



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Alltagswelten von Jungpolitikern - eine Fallstudie“

Verfasser

Stephan Dornhofer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag.rer.soc.oec.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 121

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Soziologie (sozial-/wirtschaftsw. Stud.)

Betreuerin / Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler

Danksagung

Dies ist meine erste wissenschaftliche Arbeit, die auch unter Umständen die Möglichkeit erhält, publiziert zu werden. Sie hat bestimmt ihre „Ecken und Kanten“, wie man sagt, dennoch bin ich stolz darauf, dieses Werk fertiggestellt zu haben, bedeutet es doch den ersten offiziellen Schritt in die Welt der Wissenschaft.

Danken will ich meiner Familie, die mich immer unterstützt hat, wenn ihnen der Studienalltag auch manchmal Kopfzerbrechen bereitet hat.

Weiters will ich meinem Betreuer danken, Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler, der mir mit seiner Vorgehensweise beim Forschen den Mut dazu gab, diese Arbeit durchzuführen. Er stand mir bei Fragen oder Komplikationen mit Rat und Tat zur Seite, selbst wenn er gerade auf einem Vortrag oder einer Wanderung war.

Auch meinen Freunden und Bekannten, sowie den Studienkolleginnen und Studienkollegen, gebührt mein Dank, da sie in der einen oder anderen Form auch Anteil an dieser Arbeit hatten, sei es als Kritiker, Ideenbringer oder weil sie mich in den wichtigen Stunden der Muße auf andere Gedanken brachten, damit mein Kopf sich auch mal erholen konnte.

Und natürlich gilt mein Dank der JVP Baden, deren Mitglieder es sich nicht nehmen ließen, mich freundlich aufzunehmen und mir meine allgegenwärtigen Fragen zu beantworten, wie eigenartig diese ihnen auch mitunter erscheinen mussten.

Ich möchte aber auch den Professoren der Universität, die mich und andere zum Nachdenken über die Welt gebracht haben, danken, sowie den Lehrern meiner Schulen, die mich größtenteils in eine ähnliche Richtung beeinflusst haben. Denn die wichtigsten Fertigkeiten, die man erlernen beziehungsweise sich erhalten soll, sind die Fähigkeit, den eigenen Verstand zu gebrauchen, die Offenheit gegenüber dem Neuen und/oder Anderen, sowie sich die Neugier darüber zu erhalten, was auf dieser Welt geschieht und wie sie funktioniert.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	5
2. Vorwissen.....	8
3. Methodologie.....	12
3.1. Das ero-epische Gespräch.....	14
3.2. Die freie, teilnehmende Beobachtung.....	21
4. Geschichte der JVP.....	27
4.1. Die Bundesländer:.....	29
4.1.1. Burgenland.....	29
4.1.2. Kärnten.....	29
4.1.3. Niederösterreich.....	30
4.1.4. Oberösterreich.....	30
4.1.5. Salzburg.....	31
4.1.6. Steiermark.....	31
4.1.7. Tirol.....	31
4.1.8. Vorarlberg.....	32
4.1.9. Wien.....	32
5. Typologisierung.....	33
5.1. Der Karrierepolitiker.....	35
5.2. Der Idealist, oder: der Fanatiker	36
5.3. Der Pragmatiker.....	38
5.4. Der Mitläufer.....	39
5.5. Der Held aus der zweiten Reihe.....	40
5.6. Die „Rampensau“.....	41
6. JVP Baden.....	42
6.1. Errungenschaften der JVP Baden in jüngerer Zeit.....	45
6.1.1. Bildung.....	45
6.1.2. Kultur/Soziales.....	46

6.1.3. Sport.....	47
6.1.4. Umwelt.....	47
6.1.5. Verkehr/Infrastruktur.....	47
6.1.6. Wirtschaft.....	48
6.1.7. Der Nachtbus.....	50
6.1.8. Das JVP-Baden 1x1.....	52
7. Die Rolle des Obmanns.....	55
7.1. Der scheidende Obmann.....	56
7.2. Der designierte Obmann	58
8. Das Vereinsleben.....	59
8.1. Die Mitglieder.....	59
8.2. Frauen.....	61
8.3. Atmosphäre.....	62
8.4. JVP Heim.....	65
9. Zu den Anfangsgedanken.....	66
10. Fraktionsdisziplin.....	69
11. Probleme bei der Rekrutierung.....	72
12. Den Problemen entgentreten.....	76
13. Literaturverzeichnis, Quellen und andere.....	80
14. Anhang.....	82
14.1. Das JVP-Baden 1x1 – Konzeptpapier.....	82
14.2. Zusammenfassung.....	85
14.3. Abstract.....	86
14.4. Lebenslauf.....	87

1. Einleitung

Diese Arbeit soll sich mit der Alltagswelt und den Ritualen von Jungpolitikern beschäftigen. Das Thema hat insofern eine große Brisanz, da viele Menschen, die heutzutage in hohen politischen Ämtern fungieren, schon im Jugendalter einem jungen Ableger einer Partei beigetreten waren. Auch ist es wichtig zu beachten, dass viele Menschen sich in ihren Jugendjahren noch immer beeinflussen lassen. Die Arbeit in einer Partei ist, bis zu einem gewissen Grade, also auch immer unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, dass die jungen Menschen dadurch ihre Weltsicht verändern können. Es soll aber darauf hingewiesen werden, dass dies nicht mit Indoktrination gleichzusetzen ist. Die Arbeit wurde nicht mit dem Hintergedanken geschrieben, dass politische Jugendvereine eine Form dieser sein sollen.

Nicht zuletzt sollen die Gründe, wieso man einer Jugendpartei beitrifft, auch erforscht werden. Sind die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Idealisten, die die Welt verändern wollen? Oder sind sie Mitläufer, die einfach Spaß haben wollen bei gemeinsamen Aktivitäten mit Freunden? Und welche Gründe gibt es noch?

Natürlich wird die Frage aufkommen, wieso gerade die Junge Österreichische Volkspartei (JVP) Baden für diese Arbeit ausgesucht wurde, und es gibt eine Reihe von Faktoren, die nun genannt werden sollen:

- Zu aller erst, natürlich, die Nähe für den Verfasser dieser Diplomarbeit, welcher selbst aus Baden kommt
- Es war einfach, einen guten Zugang zu bekommen, da die Kontakte in die Partei und Jugendorganisation auf Grund alter Bekanntschaften schon vorhanden waren.
- Baden ist eine Hochburg der Österreichischen Volkspartei (ÖVP), die Partei und die Stadt verbindet eine lange Geschichte, wodurch es vermutlich viele Anekdoten und Geschichten, aber auch Verwehungen

mit der Gemeindestruktur geben könnte. So war die Österreichische Volkspartei (ÖVP) in Baden bis 2010 allein regierende Bürgermeisterpartei, zur Zeit gibt es eine Koalition mit den Grünen.

- Der Autor hat sich, nach reiflichen Überlegungen, dazu entschieden, nur über eine Partei und nur in einer Stadt zu forschen, da bei einer Durchmischung die Möglichkeit erhöht wäre, dass die Arbeit tautologisch wird, weil zu viele Variablen durchmischt werden. Gerade wenn man eine andere Parteien auch genommen hätte, wäre der Faktor „Ideologie“ sehr schwer zu analysieren gewesen, und bei anderen Gemeinden wäre das Reiseproblem zu groß geworden.

Es wurde die Methode des „ero-epischen Gespräches“ genutzt. Die Eigenheit dieser Methodik ist das Weglassens eines Fragebogens, sowie auch

„... daß der Forscher sich selbst einbringt und nicht bloß durch Fragen den Gesprächspartner in 'Zugzwang' bringt.“¹

Die Vorteile dieser Methode sind, dass sie ein sehr gutes Bild der untersuchten Gruppe hervorbringt, da die Regeln und Normen im natürlichen Umfeld der Gruppe erforscht werden, und nicht in einer künstlichen Laboruntersuchung. Die Problematik einer Laboruntersuchung kann in diesem Zusammenhang recht anschaulich mit einer leichten Abwandlung der Heisenberg'schen Unschärferelation benannt werden: Da das Labor eine künstliche Umgebung ist, kann man nicht sagen, ob meine Gruppe sich in einer „normalen“ Lebenssituation genauso verhalten würde. Ähnlich fand Heisenberg heraus, dass man beim Messen den Zustand oder die Geschwindigkeit eines Teilchens messen kann, nicht aber beides, da durch das Messen Energie zugesetzt wird und diese das Teilchen verändert.

Weiters wird, da sie als beinahe schon komplementär zum ero-epischen Gespräch anzusehen ist, die „freie, teilnehmende Beobachtung“ benutzt. Zwar wird es vermutlich nicht nötig sein, in eine komplett eigene „Welt“ Zugang zu bekommen, da vermutet wird, dass sich die Gruppe der JVP nicht

¹Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung, S. 149

als Vollzeit-Politiker verstehen, die nur in ihrer eigenen Welt leben. Anders zum Beispiel ein Berufskrimineller, oder ein „Sandler“, welche beide mit einem klassischen bürgerlichen Weltbild überhaupt nicht vereinbar sind, aber auch sehr reiche Menschen, die genauso andere Normen, Regeln und Standards haben.

Wichtig ist hierbei, nicht zu vergessen, dass „abweichendes Verhalten“ als solches von jeder Gruppe selbst definiert wird – was für den Normalbürger ein solches darstellt, mag für einen Wissenschaftler normal sein, während ein Krimineller mit einem Verhaltenskodex lebt, der einem Arbeiter ein Gräueltat sein könnte.

„Wenn Wissenschaftler den variablen Charakter von Beurteilungsprozessen nicht beachten, begrenzen sie durch diese Unterlassung unter Umständen die Theorien, die sich entwickeln lassen, und das Maß des erreichbaren Verständnisses.“²

In diesem Sinne soll versucht werden, etwas über die Eigenheiten dieser Gruppe herauszufinden und in einen Kontext zu stellen.

²Becker, Howard S.: Außenseiter, S. 3

2. Vorwissen

Die Frage nach Politikern ist auch eine Frage nach den Eliten. Politiker sind eine Elite, sie bestimmen, in einem kleineren oder größeren Ausmaß, die Geschicke einer Nation. Doch wie ist es um Österreich bestellt, wie „pflegt“ man hier, Eliten zu bilden?

Auffallend an Österreich ist, dass es, im Gegensatz zu anderen Ländern wie Frankreich, keine eigenen Elitebildungsinstitute hat, die Elite wird an denselben Schulen und Hochschulen ausgebildet, die auch von allen anderen SchülerInnen und StudentInnen besucht werden können. Gemein hat Österreich dies mit den Ländern Belgien, Deutschland, Italien und den Niederlanden in der Europäischen Union (EU). Auch, wenn die soziale Durchlässigkeit immer wieder in Frage gestellt wird, so ist es in Österreich vergleichsweise einfach, in diesem Kreis Eintritt zu erhalten.

„Auch wenn man die Dreigliedrigkeit des deutschen und des österreichischen Schulsystems, die ca. 60 Prozent der Schüler den Übergang zum Gymnasium (...) verwehrt, berücksichtigt, ändert dies an dieser Beziehung nichts; denn diese Selektionshürde ist, was die Funktion von Bildungseinrichtungen für den Elitebildungsprozess angeht, nicht einmal ansatzweise mit den Selektionsmechanismen der Grandes Écoles, der Public Schools oder von Oxbridge zu vergleichen.“³

Dementsprechend verwundert es nicht, dass die österreichische Politik zumeist kleinbürgerlich geprägt war. Die ÖVP sieht sich selbst als eine christdemokratische Partei, wie sie in ihrem Parteiprogramm schreibt.

„Wir begründen unsere gesellschaftspolitischen Grundsätze aus dem christlichen Bekenntnis zur Würde des Menschen.“⁴

Die junge ÖVP (JVP) sieht sich selbst als die Jugendorganisation zur ÖVP,

³ Hartmann, Michael: Eliten und Macht in Europa, S.126

⁴ Parteiprogramm ÖVP S. 1, heruntergeladen von: <http://www.oevp.at/politik/index.aspx?pageid=38036>

und da sie kein eigenes Programm haben, kann davon ausgegangen werden, dass sie dieselben Werte teilen.

„Die Zielgruppe der Jungen ÖVP sind alle jungen Menschen zwischen 16 und 30 Jahren – egal ob es um die Schülerinnen und Schüler, Studierenden, Lehrlinge, Angestellten oder Selbständigen geht – die Junge ÖVP will für junge Menschen eine nachhaltige und gerechte Politik machen.“⁵

Damit wäre also auch erklärt, wen die JVP ansprechen will.

Auch soll die, in den Medien immer wieder verlautbarte, abnehmende Begeisterung für Politik untersucht werden, genauer gesagt was man davon hält und wie man damit umgeht. Begründungen werden nicht spezifisch gesucht, können aber sehr wohl unter Umständen gefunden werden. Zwei Punkte allerdings erscheinen, von Grund auf, für dieses Phänomen mitverantwortlich zu sein:

- Parteien als Institution innerhalb des Staates vs. Meinungs Ausdruck von Gesellschaftsschichten

„Diese Entwicklung bedingt einen tendenziellen Funktionswandel der Parteien vom organisatorischen Ausdruck von Massenbewegungen und damit Partizipationsinstrumenten zu Institutionen der staatlichen Struktur, die ihre Verbindung zur Basis schwer aufrechterhalten können und damit Legitimationsdefizite in Kauf nehmen müssen.“⁶

Es wird angenommen, dass sich die Verstrickung der Partei in den Verwaltungsapparat des Staates negativ auf die Kommunikation mit dem eigenen politischen Klientel auswirkt, da, auf Grund von Undurchsichtigkeit etc., Korruptionspotential und anderes vorhanden ist, beziehungsweise auch genutzt wird, während Parteien früher mehr die Meinungen ihrer Wähler vertraten. Probleme, wie das im Jahre 2012 stärker in den Medien vorkommende „Sponsoring“ bringen den

⁵Informationsseite der JVP,
http://junge.oevp.at/fileadmin/Inhaltsdateien/Teilorganisationen/JVP/Uploads/___ber_die_Organisation.pdf

⁶Ucakar, Karl; Gschiegl Stefan: Das politische System Österreichs und die EU, S. 147

Wähler dazu, sich mehr und mehr von Parteien abzuwenden, da dieser solche Vorfälle nicht gutheißen kann. Umgekehrt aber kommt es, mitunter auch auf Grund einer, wie man es nennt, „schiefen“ Berichterstattung durch die Medien dazu, dass der Bürger es schwerer hat, die Notwendigkeit von, zum Beispiel Sparmaßnahmen, zu verstehen. Dieser Gedanke führt auch gleich zum zweiten Punkt.

- Medien

„Eine zweite Ursache dafür, dass Parteien ihre 'Transmissionsriemenfunktion' immer weniger wahrzunehmen in der Lage sind, ist das Vordringen der Massenkommunikation in allen gesellschaftlichen Bereichen und damit die teilweise Verdrängung der Parteien aus diesen Feldern der Öffentlichkeit.“⁷

Ein Problem mit den Medien wurden vorher schon kurz angesprochen, das bei weitem gravierendere Problem allerdings ist der Umstand, dass die Medien, sowie die Meinungen die durch die Artikel durchklingen, mehr und mehr den politischen Diskurs per se verdrängen.

Ein anderer Punkt, den man untersuchen muss, ist die Frage, wie beziehungsweise wieso die jungen Leute sich für die Politik entschieden haben, ja wieso gerade für diese Partei. Hier gibt es mehrere Ansätze, die nun kurz vorgestellt werden sollen.

- Ein wichtiger Punkt hierbei ist die Frage nach den Eltern. Die Eltern sind die primären Sozialisationsinstanzen, mit denen ein Mensch zu tun hat, und gerade in jungen Jahren prägt einen das, was diese einem beibringen – im Guten, wie im Schlechten. Zwar sind nicht nur diese wichtig, um das Verhalten eines Menschen zu analysieren, andererseits hat schon Freud aufgezeigt, dass die Eltern als Bezugspersonen, die dem Kind beibringen sollten, wie man mit den „Trieben“, wie er sie nannte, umgehen sollte, sehr wichtig sind. Ob dies

⁷Ucakar, Karl; Gschiegl Stefan: Das politische System Österreichs und die EU, S. 147

allerdings in diesem Zusammenhang auch tragfähig ist, wird sich weisen, da Hartmann für Österreich festhält:

„Arbeiterkinder sind in der politischen Elite Österreich noch stärker vertreten als in den beiden anderen Ländern.“⁸

Die beiden anderen Länder, die er hier nennt, sind Italien und Deutschland, die in seinen Augen keine Elitebildungseinrichtungen haben und weniger bürgerlich geprägt sind, als die Benelux-Staaten, die es mehr sind.

- Da, wie schon erwähnt, nicht nur die Eltern wichtig sind, soll hier aber auch ein Augenmerk auf die Freunde der Jungpolitiker geworfen werden. Weil diese in späteren Jugendjahren wichtiger werden, möchte der Autor sie hier auch gesondert behandeln
- Ein weiterer Punkt, der untersucht werden soll, ist der jeweilige Bildungsgrad. Zwar sagt der Bildungsgrad selbst nichts über die Intelligenz eines Menschen aus, andererseits sind gerade in der Politik auf Bundesebene viele Akademiker vertreten. Dies soll auf Gemeindeebene ebenfalls untersucht werden, beziehungsweise soll auch gefragt werden, welche Bildungsziele die Jungpolitiker haben, welche sie mitunter schon erreicht haben und was sie in Zukunft ins Auge fassen.

Einen wirklichen vierten Punkt gibt es nicht, allerdings, und das ist der Vorteil des ero-epischen Gesprächs sowie der freien, teilnehmenden Beobachtung, sollen ja nicht von vornherein alle Punkte feststehen, sondern es sollen sich durch die Gespräche und die angefertigten Protokolle in weiterer Folge dann neue Hypothesen entwickeln lassen.

⁸Hartmann, Michael: Eliten und Macht in Europa, S. 128

3. Methodologie

Die Methoden, welche hier angewendet wurden, ist die des ero-epischen Gespräches, sowie der freien, teilnehmenden Beobachtung. Der Forscher hat sich mit mehreren Mitgliedern der JVP Baden einzeln getroffen und mit diesen Gespräche geführt, sowie Beobachtungen gemacht und beides protokolliert.

Der Autor hat sich für diese Methode der qualitativen Sozialforschung entschieden, da sich der Forscher auf relativ neuem Grund und Boden bewegte, und es daher wichtig war, möglichst viele Informationen zusammenzutragen und diese dann nicht durch ein künstliches Konstrukt zu beschneiden beziehungsweise durch einen Fragebogen schon vorab einzuschränken.

„Die Eigenschaften des Sozialen gehen weder in Natur, noch Geist, noch Geschichte auf.“⁹

Daher erschien diese Methode am ehesten geeignet, das angestrebte Ziel zu erreichen.

Alle Gespräche wurden an einem neutralen Ort geführt, es war hier wichtig, die Gespräche einzeln zu führen, um von jedem die wirkliche eigene Meinung zu bekommen. Bei einer Durchmischung der Gespräche hätte die Gefahr bestanden, dass sich die Mitglieder nicht trauen könnten, ihre Meinung zu vertreten.

Bei den Beobachtungen, die später gemacht wurden, stellten sich diese Bedenken aber als unbegründet heraus, es herrschte immer eine sehr ehrliche Atmosphäre. Alle Mitglieder der JVP waren sehr kooperativ und mitteilungsfreudig, was die Gespräche und Beobachtungen sehr angenehm machte.

In der Folge soll nun das ero-epische Gespräch näher erläutert werden, welches sich auf den Pfaden der alten Griechen wähnt und in dieser Form

⁹ Kröll, Friedhelm: Einblicke, S.67

von dem berühmten Sozialwissenschaftler Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler ins Leben gerufen wurde. Sogar einem der JVPler war er ein Begriff:

„Das ist doch dieser Sozialwissenschaftler, der auf seinem Fahrrad unterwegs ist, oder? Der Typ ist super, der ist voll genial!“

Das Eis war somit schon zu Beginn dieses Gesprächs gebrochen. Die zweite Methode, die angewandt wird, ist die der freien, teilnehmenden Beobachtung, und auch diese wird an die Arbeitsweise Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtlers angelehnt. Auch auf diese wird eingegangen werden.

3.1. Das ero-epische Gespräch

Der Terminus „ero-episches Gespräch“ wurde, wie schon erwähnt, von Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler ins Leben gerufen. Für ihn waren die Termini „Interview“, „narratives Interview“,..., nicht treffend genug, er suchte etwas anderes. Auch war er nicht damit einverstanden, dass all diese Interviewformen eines gemeinsam hatten, nämlich die einseitige Gesprächsführung, die den zu Interviewenden gegenüber dem Interviewer in eine Verhörsituation bringt.

Er dachte sich, dass ein fließendes Gespräch, ein Wechsel der Erzählperspektiven sozusagen, ein Vertrauen zwischen den beiden Gesprächspartnern aufbaut, und dementsprechend dann auch den anderen eher dazu bewegt, von sich aus wahrheitsgemäß zu erzählen. Schon in der Antike gingen Philosophen ähnlich vor:

„Sokrates entwickelt seine Gespräche, indem er einem seiner Freunde etwas erzählt, dieser antwortet und Sokrates daraufhin wieder etwas erzählt.“¹⁰

Auch ist er der Meinung, dass:

„... es sich nicht umgehen lassen (wird, Anm. d. Autors), gerade wenn ich in Randkulturen arbeite, die 'private Sphäre' der betreffenden Menschen in das Gespräch einzubeziehen.“¹¹

Man kann also, wenn man Menschen untersuchen will, nicht fordern, dass sie alles, was sie beruflich und privat, aber auch in anderen Hinsichten, unterscheidet, voneinander zu trennen. Vielmehr ist es Aufgabe des Forschers, diese Eigenheiten herauszudestillieren und sie offenkundig für andere zu machen.

Der Terminus „ero-episches Gespräch“ entstand auf Grund eines Hinweises auf die Erzählungen der antiken Griechen:

¹⁰Girtler, Roland: Eigenwillige Karrieren, S.9

¹¹Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung, S. 148

„Auf die Idee, diesen Begriff des 'ero-epischen Gesprächs' zu entwickeln, bin ich durch eines der großen Werke der Weltliteratur gekommen, welches aus solchen Werken besteht, bei denen gegenseitig gefragt und erzählt wird, nämlich durch die 'Odyssee' des großen Homer.“¹²

Was den Ansatz des ero-epischen Gesprächs von vielen Wissenschaftlern belächeln lässt, dürfte allerdings eher ihr größter Vorteil sein. Man wirft dem ero-epischen Gespräch vor, unwissenschaftlich zu sein, da es sich nicht an gewisse wissenschaftliche Standards hält. So ist das „going-native“, wie es in der Wissenschaft genannt wird, sehr verpönt, da man damit den objektiven Blick der Wissenschaft mit anderen Vorstellungen durcheinander mischt.

Dieser Vorwurf mag auf den ersten Blick ein berechtigter sein, jedoch schon bei näherem Hinsehen wird einem bewusst, dass diese Kritik nur schwer in dieser Form durchsetzbar ist. Zunächst mal, auch wenn dieser Aspekt ein eher theoretischer ist, muss darauf hingewiesen werden, dass auch die objektiv-naturwissenschaftliche Sicht der Welt eine ideologische Perspektive ist. Natürlich ist es, im Bereich der Naturwissenschaften, möglich, die Welt rein objektiv, in diesem Zusammenhang als „meinungsfrei“, also nicht-subjektiv verstanden, zu verstehen.

Ob man so auch an den Menschen herangehen kann, einem ungleich komplexeren „System“, sei dahingestellt, muss allerdings im Hinblick auf die Möglichkeiten sozialer Interaktionen hinterfragt werden. Oder, anders ausgedrückt: Der Mensch agiert und reagiert, er ist nicht nur ein chemisch-hormonell gesteuertes System, auch wenn manche das gerne behaupten. Die Möglichkeiten, sich auch gegen die eigenen Instinkte zu entscheiden, ist jedem Menschen gegeben, wird sogar von vielen Religionen, wie zum Beispiel der römisch-katholischen Kirche, geteilt.

Wenn man sich nun vor Augen hält, dass Menschen in einer Gemeinschaft zusammenleben, welche nicht nach klassisch-natürlichen Mustern funktioniert, beziehungsweise zumindest um einiges komplexer als diese ist,

¹²Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung, S. 150

und einem Menschen dennoch die Möglichkeit gegeben ist, sich gegen dieses System zu entscheiden, beziehungsweise auch nicht regelkonform zu agieren, sollte man auch die Möglichkeit überdenken, dass andere Methoden notwendig werden, um dieses System zu ergründen.

Oder, in anderen Worten:

„Denn soziales Handeln ist nicht bloß biologisch oder ähnlich zu erklären, sondern es ist im wesentlichen ein erlerntes Handeln.“¹³

Der Nachteil des ero-epischen Gesprächs, so man von diesen sprechen möchte, sind die Problematik des Zugangs, die Langwierigkeit des Vorgangs, das „going-native“ sowie die Problematik eines lügenden Gesprächspartners. Der Autor möchte auf jeden dieser Punkte kurz eingehen:

1. Zugang: Es stimmt zwar, dass einem, auf Grund der Problematik des Zugangs, einiges erschwert wird. Andererseits, nur weil es schwer ist, muss es nicht unmöglich sein. Und viele Studien, die von soziologisch hohem Gehalt sind und als sehr bedeutend angesehen werden, haben auch mit diesem Problem zu kämpfen gehabt, beziehungsweise ist es auch bei anderen Methoden, die ein Vordringen in die „Heimatwelt“ der jeweiligen Gruppe zum Ziel haben, ein Problem. Auch wurde, wie eingangs schon erwähnt, dieses Problem schon von vornherein gelöst, da es dem Autor der Arbeit auf Grund alter Bekanntschaften möglich war, einen guten, ehrlichen Zugang zu bekommen.
2. Länge: Das ero-epische Gespräch baut auf der Bereitschaft des Gegenübers auf, dass dieser mit einem Reden will und die Eigenheiten, Geheimnisse,..., mit einem teilen will. Der Nachteil, dass dieser Zugang also anfangs erst sehr aufwändig zu bekommen und dann sehr zeitaufwändig ist, ist weniger grob, wenn man bedenkt, welche Erkenntnisse man so gewinnen kann.
3. „going-native“: Dieser Ausdruck wird dafür verwendet, wenn ein

¹³Girtler, Roland: Randkulturen, S. 28

Forscher sich zu stark mit der Gruppe, die er untersuchen will, identifiziert und beginnt, die in dieser Gruppe als „normal“ angesehenen Werte, Normen und Regeln als seine eigenen anzunehmen. Dies ist ein sehr reales Problem, allerdings muss dazu gesagt werden, dass dieses „Übernehmen“ bis zu einem gewissen Teil notwendig wird, wenn man eine Gruppe, die andere Normen und Werte als man selbst besitzt, analysieren und verstehen will. Das Problem der Werte-Verschiebung dürfte außerdem auch darauf hindeuten, dass man die neuen Werte als „realer“, „wichtiger“ oder ähnliches ansieht, als die alten, da ein Forscher, auch wenn das „going-native“ mitunter so dargestellt wird, keiner Gehirnwäsche durch die untersuchte Gruppe ausgesetzt wird.

Vielmehr ist es sogar notwendig, sich auf die Welt der Gruppe einzulassen, also einer von ihnen zu werden, um so auch die Normen und Regeln verstehen zu lernen. Was einem vor einer Über-Identifikation noch retten kann, ist ein einfaches Prinzip: Ehrlichkeit. Wenn man sein Forschungsinteresse bekundet und die Leute darüber aufklärt, was man denn genau tun will, dann ist dies bereits ein guter Schritt, um die Über-Identifikation zu mindern, da man nun als „Gast“ angesehen wird. Und von einem Gast wird erwartet, die Regeln zu achten und zu erlernen, egal wie er sich bei sich daheim verhält.

4. Lügen: Etwas, auf das man schnell hingewiesen wird, wenn man mit dieser Methode arbeitet, ist die Problematik herauszufinden, ob man von seinem Gegenüber belogen wird, oder nicht. Die Gründe hierfür können vielfältig sein, mitunter will man nicht, dass mehr über die eigene Kultur/den Gesellschaftsraum,..., bekannt wird. So wurde während einer Arbeit über Redakteure der Kollege von diesen anfangs gar nicht gerne gesehen, später bekam er auch Probleme mit dem Chefredakteur, weil dieser ihn als Störenfried ansah. In anderen Fällen, und diese sind weit häufiger, versuchen sich die Personen „wichtig“ zu machen und wollen die eigene Person mehr herausstreichen. Solchen

Dingen, und solchen Personen, kann man aber entgegentreten. Der erste Fall ist zwar schwer lösbar, allerdings kann man durch bewusst freundliches, aber nicht unterwürfiges, Auftreten versuchen, den Menschen die Scheu davor zu nehmen, damit sie anschließend vielleicht doch mit einem Forscher zusammenarbeiten.

Falls nicht, so sollte man nicht vergessen, dass die Methode des eropischen Gespräches keinen Sinn macht, wenn man mit Menschen konfrontiert ist, die nicht mit einem Zusammenarbeiten wollen – so wie dann jegliche Forschung der Sozialwissenschaften überhaupt unmöglich wird, sobald die Probanden, Interviewpartner, Gesprächsteilnehmer,..., nicht bereit sind, mit dem Forschenden zuarbeiten.

Der zweite Faktor, die Problematik des „Wichtigmachens“, ist bei weitem häufiger, dafür aber auch einfacher zu durchschauen. So sollte man gut aufpassen, wenn Menschen zu denselben Themen plötzlich etwas ganz anderes sagen, als bei einem vorangegangenen Treffen. Auch, wenn sie damit beginnen, dass nur sie, und wirklich nur sie, die Wahrheit wüssten, muss man vorsichtig werden. Ein wissenschaftlicher Forscher muss sich auch von seiner Neugier leiten lassen, dementsprechend sollte er ein möglichst breites Feld abdecken und mit vielen Menschen zusammenarbeiten.

Aber auch kleine Dinge, wie das Abraten davon, mit einer gewissen Person zu reden, können ein Hinweis darauf sein, dass nicht alles mit rechten Dingen zugeht – auch hier aber reicht es meistens aus, weiterhin gewissenhaft zu arbeiten und offen zu bleiben, mit der Zeit enttarnt sich dann der Lügner selbst. In dem konkreten Fall für diese Arbeit haben die alten Bekanntschaften, die hohe Akademikerquote in der JVP Baden, eine Neugier für die Thematik sowie auch die sehr gute Reputation des Diplomarbeitsbegleitenden, der schon erwähnte Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler, das Ihrige dazu beigetragen, dass man von Anfang an offen und ehrlich miteinander reden konnte, was

sich auch dadurch zeigte, dass nicht nur Positives gesprochen wurde.

Es ist allerdings zu beachten, dass man die Menschen, die man im Rahmen der Forschung kennenlernt, nicht etwa als Datenlieferanten ansehen sollte.

Weiters ist die schon angesprochene Ehrlichkeit dem Gesprächsteilnehmer gegenüber wichtig, da sie dem Forscher einen Einblick in eine, für sie mitunter auch sehr private, Lebenswelt ermöglichen. Respekt vor den Menschen, mit denen man zu tun hat, Anteilnahme und Akzeptanz, aber auch ein gewisses Maß an eigenem Charakter und Denken sind sehr wichtig.

Denn

„... eine möglichst ehrliche – aber nicht undiplomatische – Selbstdarstellung des Forscher“¹⁴

hilft oft mehr dabei, an gute Informationen heranzukommen, als sich zu verstellen.

Mit einem „alter ego“, einer falschen Identität oder ähnlichem, vorzugehen hat zwar einerseits den Vorteil, dass man nicht als „Gast“ wahrgenommen wird und somit vermutlich leichter Zugang erhält. Die Nachteile allerdings sind, vor allem im Vergleich zu diesem kleinen Vorteil, gewaltig: Bei einem „Auffliegen“, also wenn erkannt wird, dass man nicht ist, wer man zu sein vorgab, ist jegliches Vertrauen dahin und man kann die Forschung einstellen. Niemand aus der Gruppe wird einem mehr Zugang gewähren, je nach Gruppe kann es auch zu Gewalttätigkeiten gegenüber dem Forscher kommen

Auch darf nicht vergessen werden, dass der Forscher, auch wenn er nicht über die Normen der Gruppe richten soll, dennoch ein Mensch mit einem Gewissen ist, und als solcher damit leben muss, tagtäglich Menschen, die ihm mit der Zeit auch sympathisch werden, anzulügen. Dies stellt eine gewaltige psychologische Belastung dar und darf nicht unterschätzt werden!

Ein Prinzip, welches sich das ero-epische Gespräch, sowie die freie,

¹⁴Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung, S. 123

teilnehmende Beobachtung, teilen, ist das der Dualität, des Dialoges sozusagen, und nicht die einseitige Frage/Antwort-Situation, die ansonsten bei Interviews oft gefordert wird. Ein Element, welches hierbei entscheidend ist, ist dass der Forscher die ihn interessierende Gruppe auch in seine Lebenswelt einführt. Dies hat nicht nur den Sinn, der Gruppe etwas über sich selbst zu zeigen, es stärkt zugleich auch das Vertrauen der Gruppe in die Person, da diese somit einmal mehr beweisen kann, dass sie keine negativen Hintergedanken hat.

Mit dem ero-epischen Gespräch einher geht die freie, teilnehmende Beobachtung, auf die nun eingegangen wird.

3.2. Die freie, teilnehmende Beobachtung

Die zweite Herangehensweise, um das ero-epische Gespräch zusätzlich abzurunden, ist die freie, teilnehmende Beobachtung, welche das ero-epische Gespräch gut ergänzt. Diese Methode wird vor allem bei den Treffen mit dem JVP-Vorstand oder der JVP allgemein angewandt, wo es auf Grund der Mitgliederzahl nunmehr schwer möglich ist, eine ähnliche Situation wie bei den Gesprächen herzustellen. Stattdessen werden die Gespräche mit verfolgt und nachher aus dem Gedächtnis aufgezeichnet, zur Kontrolle werden die Ergebnisse dann den JVPlern gezeigt, die diese dann in positiver oder negativer Form kritisieren sollen. Dies ist wichtig, um etwaige Missverständnisse auszuräumen, die entstehen können.

Die Gründe für die Anwendung dieser Methode ergeben sich aus ähnlichen Gründen wie die, das ero-epische Gespräch anzuwenden. Beide Methoden ergänzen sich überaus vortrefflich, sie gehen mitunter gar ineinander über.

Da der Forscher sich, auch in dieser Hinsicht, an die Vorgehensweise von Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler anlehnt, will der Autor kurz einen Überblick über die verschiedenen Stadien geben, denen man bei dieser Form der Forschung gegenübertritt, und auch einen kurzen Kommentar dazu abgeben, wie man in dieser Arbeit damit umging, beziehungsweise welchen Problemen man sich gegenüber sah.

1. Das Problem des Zuganges: Dieses Problem wurde schon im Zuge des ero-epischen Gespräches besprochen, und dieselben Problematiken finden sich auch hier wieder. Treffend sind hier die Fragen: Wo findet man die Menschen, über die man forschen will? Drei Arten des Zugangs waren in der Literatur zu finden, nämlich:¹⁵
 - Teilnehmende Beobachtung ohne vorbereiteten Zugang
 - Teilnehmende Beobachtung auf Grund einer Erlaubnis oder einer beruflichen Eingliederung

¹⁵Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung, Kap. III/A/2/a,b,c

- Teilnehmende Beobachtung auf Grund eines Auftrags oder einer Bitte

Die erste Form des Zuganges ist die, vom Aufwand her, am schwierigsten zu erlangende. Da man niemanden kennt, muss man sich den Zugang erst hart verdienen, indem man recherchiert, etwaige übliche Plätze, sofern bekannt, aufsucht und auch die eigenen Bekannten und Freunde nach etwaigem Wissen befragt. Mitunter kann ein Freund einem einen guten Tipp geben, wo man auf die gesuchten Personen stoßen kann.

Die zweite Form ist meistens mit einem Ansuchen des Forschenden an die jeweilige Instanz beziehungsweise einen Ranghöheren verbunden. Wenn man beispielsweise über Beamte forschen will, ist dies eine gute Möglichkeit, um einerseits den Zugang zu gewinnen, andererseits aber auch etwaigen Problemen, die diese Person mit der Arbeit haben könnte, entgegenzutreten. Das Ansuchen und die Frage nach der Erlaubnis ist auch deswegen wichtig, weil man ansonsten nicht freie, teilnehmende Feldforschung betreiben kann und verdeckt arbeiten muss. Diese Problematik wurde an einer anderen Stelle aber schon eingehender besprochen.

Diese Arbeit ähnelt, in ihrer Form, am ehesten dieser Art des Zuganges, da die Personen schon bekannt waren und eine mündliche Frage an den Obmann, ob dieser mit der Arbeit einverstanden sei, abgegeben wurde.

Allerdings muss der Forscher auch zugeben, dass es vermutlich besser gewesen wäre, diese Anfrage, sowie die Zusage, in schriftlicher Form zu haben, was in zukünftigen Arbeiten der Fall sein wird, in diesem allerdings nicht allzu sehr ins Gewicht fällt, da die JVP Baden sich nicht verschlossen für die Öffentlichkeit sehen will, sondern man im Gegenteil über das Interesse des Forschers erfreut war.

Die dritte, und letzte, Form ist sozusagen die Forschung auf Grund

einer Einladung. Wenn man genug Prestige gesammelt hat, wird man mitunter von Gruppen dazu eingeladen, eine Forschung über sie zu machen. Auch kann es sein, dass man von einer anderen Stelle den Auftrag bekommt, über eine Gruppierung zu forschen, sollte aber der Zugang dann in weiterer Form nicht vorhanden sein, trifft man auf ähnliche Probleme wie bei der ersten Form des Zuganges.

2. Erste Schritte: Diese Phase tritt in Kraft, wenn man den Zugang gefunden hat und sich langsam in der Gruppe zurecht findet. Gerade am Anfang ist es wichtig, Vertrauen zu gewinnen. Man sollte nie vergessen, dass man immer als Außenseiter angesehen wird, in der einen oder anderen Form, oftmals wird man daher misstrauisch betrachtet werden. Mit der Zeit aber löst sich diese Stimmung. Um zu diesem Ziel zu kommen sind die Punkte notwendig, die schon einmal besprochen wurden: Ehrlich sein, mit Respekt auftreten, einfühlsam sein, aber auch die eigene Gesinnung mit einfließen lassen. Der letztgenannte Punkt ist am schwersten genau zu erfassen, da er sich mit der Einfühlsamkeit kreuzen könnte. Man muss bereit sein, die Moralvorstellungen anderer zu akzeptieren, auch wenn diese nicht mit den eigenen übereinstimmen sollten, sollte aber auch für sich entscheiden, ob man sich mit dem neuen Moralkodex abfinden kann – der Forscher wird durch seine Umwelt auch dazu angeregt, sich selbst zu analysieren, wer und wie er ist. Insofern erlernt er nicht nur neues über die Lebenswelt der anderen, sondern auch über seine eigene.

Dies ist auch die Phase, in der der Forscher beginnt sich an diese neue Welt anzupassen. Er übernimmt Ausdrücke, manche Gewohnheiten, mitunter trägt er auch andere Kleidung, zumindest für die Treffen mit den Gruppen. Hier wird auch langsam die Neugier der anderen dafür geweckt, was der Forscher in seiner restlichen Zeit alles macht, und wie er seinen Tag verbringt.

Im Falle dieser Forschungsarbeit fiel dieser Punkt eher aus diesem Schema, als dass man sagen könnte, es war genauso wie im

Lehrbuch. Das Vertrauen, das man in dieser Phase gewinnen sollte, war schon vorhanden.

Weiters fiel dem Forscher schnell auf, dass sich die JVPler allesamt nicht als reine Politiker definieren. Sie sind Studenten, Berufstätige,..., mit Hobbys und Interessen, und die JVP ist ein Teil davon. Dementsprechend entsprachen sie viel mehr der Bürgerbeziehungsweise der Arbeiterkultur in ihrer Sprechweise und in ihren Ausdrücken.

Die Horizonterweiterung fand auch eher in einer intellektuellen Art statt, da das Wissen um die Vorgänge innerhalb einer Partei verbessert wurde – andere Weltansichten aber, oder Ehrenkodizes, die sich großartig von Normalbürgern unterscheiden würden, wurden vergeblich gesucht. Auch die Kleidung war so, dass man sie am ehesten als „Mainstream“ bezeichnen kann, zumindest innerhalb der gängigen Jugendkleidung, wobei man eher angepasste Kleidung bevorzugte und sich nicht in zerrissenen Jeans,..., zeigte.

3. Mitglied werden: Diese dritte Phase schließlich ist damit gekennzeichnet, dass der Forscher vollkommen akzeptiert wird und in die Gruppe aufgenommen wurde. Er ist zwar, wie man sich immer vor Augen halten muss, kein vollkommenes Mitglied, das kann er auch gar nicht sein, aber ist ein „*Mitglied im Schweben*“¹⁶, wie es Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler so treffend ausgedrückt hat. In diesem Stadium ist aber nicht nur die Integration in die Gruppe am ausgeprägtesten, auch umgekehrt ist der Einfluss der Gruppe auf den Forscher am stärksten. Die vorher angesprochenen Probleme des „going-native“, sofern sie auftreten, können hier sehr stark spürbar werden. In dieser Phase muss sich der Forscher auch weiterhin selbst daran erinnern, dass er ein Forschungsziel hat, und so sehr er die neuen Bekannt- und Freundschaften auch schätzt, dürfen ihm diese nicht den Blick von den Tatsachen ablenken, die er ergründen will.

¹⁶Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung, Kap. III/A/4/f

In dieser Arbeit war dieses Stadium schon spürbar, zwar nicht so extrem wie es in der Literatur beschrieben wurde, aber dennoch fühlbar. So wird es vermutlich schwerer sein, sich mit Kriminellen zu assoziieren und ihren Tagesablauf zu übernehmen, als mit jungen Menschen, die einem Verein beigetreten sind und diesen mit Freude und Elan unterstützen. Geholfen hat aber, um eine zu starke Identifikation mit der Gruppe zu verhindern, das Konzentrieren auf die Forschungsarbeit, sowie die Selbstreflexion. Aber auch die Fremdreflexion, das Nachdenken über das Verhalten der anderen, hat dazu beigetragen, beim Schreiben der Arbeit selbst eine gewisse Distanz zu wahren, mit deren Hilfe der wissenschaftliche Blick erhalten blieb.

4. Der Abschluss: In dieser Phase muss sich nun der Forscher von der, meistens liebgewonnenen, Gruppe trennen. Dieser Vorgang kann mitunter recht schwer sein und emotional anstrengend. Allerdings muss sich der Forscher dessen bewusst sein, dass es nie sein Anliegen war, ein ordentliches Mitglied der Gruppe zu werden, und dass man ja sehr wohl noch Kontakt zu den Leuten, mit denen man sich besser verstanden hat, halten kann. Es ist aber genauso notwendig, sich ein wenig zu lösen und in den wissenschaftlichen Alltag zurückzukehren, damit man sich anschließend auf neue Aufgaben konzentrieren kann. In dieser Phase wird auch der Arbeit der letzte Schliff gegeben, man sollte die Protokolle schon vorher geschrieben haben, am besten immer gleich nach den jeweiligen Treffen. Nun können diese einzelnen Fäden zusammengeführt werden, und man kann noch einmal über alles reflektieren. Abschließend ist es von Vorteil, die Arbeit noch von der betreffenden Gruppe lesen zu lassen – damit diese ebenfalls noch etwaige Änderungswünsche einbringen kann, denn dies ist auch ein Zeichen des Respektes.

Da der Autor sich in dieser Phase befindet, während er diese Arbeit schreibt, kann er noch nicht viel zu ihr sagen, außer dem Aspekt des

Zusammenführens. Diese Aufgabe sollte nicht unterschätzt werden, da gerade das Sichten aller Protokolle, sowie das Schreiben einer dann zusammenhängenden Arbeit, eine nicht zu unterschätzende Arbeit darstellt. Auf Grund der Erfahrungen mit den vorangegangenen Phasen nimmt er allerdings an, dass auch diese Phase als Ganzes sehr treffend formuliert wurde von Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler und die Realität wiedergibt.

Abschließend soll noch kurz erwähnt werden, dass die hier vorgenommene Einteilung sich nicht eins zu eins mit der von Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler deckt. Der Autor hat vielmehr die Phasen und Punkte, die ihm selber unterkamen, herausgenommen um diese dementsprechend dem Leser näher zu bringen, da er über diese Punkte Erfahrungen sammeln konnte. Eine komplette Abschrift wäre auch nicht mehr als ein Plagiat geworden.

Es war dem Forscher im Rahmen seiner Arbeit möglich, an Treffen der JVP Baden teilzunehmen. So zum Beispiel an einem Treffen des Vorstandes, aber auch bei einem eher informellen Treffen, bei dem der Treffpunkt der JVP Baden, das „JVP-Heim“ nach Renovierungsarbeiten geputzt werden sollte.

Vorgegangen wurde hierbei nicht mit einem Diktiergerät oder einem gezückten Notizblock, da in beiden Fällen die Möglichkeit bestanden hätte, dass sich die Teilnehmer deswegen unwohl gefühlt beziehungsweise ihr Verhalten geändert hätten. Auch ist, gerade wenn nebenbei Notizen gemacht werden, die Gefahr sehr groß, dass dem Forscher etwaige Details entgehen. Stattdessen wurde, gleich im Anschluss, alles aufgeschrieben und reflektiert, um somit dennoch eine akkurate Darstellung zu bekommen. Auch soll hier angefügt werden, dass das „formelle“ Treffen nicht zwangsweise nach den Statuten des Vereines stattfand. Kurz vor dem eigentlichen Treffen wurden einige Personen über dieses informiert, anstatt die üblichen zwei Wochen vorher alle schriftlich einzuladen. Für Beschlüsse und Abstimmungen wäre die Anwesenheit des ganzen Vorstandes nötig, das war bei diesem Treffen nicht notwendig und auch nicht der Fall.

4. Geschichte der JVP

Im Rahmen dieser Arbeit sollen Jungpolitiker beobachtet werden, desgleichen muss man auch die Organisation, in der sie tätig sind, genauer unter die Lupe nehmen. Ein paar der Details konnte der Autor von den JVPlern, vor allem dem scheidenden Obmann, entnehmen, der Rest entstammte aus dem Werk Günther Steiners, „Konsequent der richtige Weg“. Dieses Buch beleuchtet Geschichte der JVP von 1945 bis 2005.

Begonnen hat die Nachkriegsgeschichte der JVP im April des Jahres 1945, unter dem Namen „Österreichischer Jugendbund“ (ÖJB), um kurz darauf in „Österreichische Jugendbewegung“ umgetauft zu werden. Später kamen noch zwei weitere Namensänderungen, 1960 wurde sie zur „Junge(n) Generation in der ÖVP“ (JGÖ) und 1970 schließlich „Junge ÖVP“. Diese Namensänderungen haben allerdings nicht nur einen kosmetischen Grund, sie stehen alle für eine Veränderung des Selbstverständnisses der Jung-Partei.

Die Anfänge in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts waren geprägt von einer Phase, in der sich die damalige Jungorganisation weniger als politische Partei verstand, sondern man versuchte der damaligen Jugend zu helfen und gewisse Problematiken anzusprechen, wie die veralteten Jugendbeschäftigungsverhältnisse. Auch wollte man, durch verschiedene Aktivitäten, etwas für die Jugend zu tun.

1960 schließlich kam es beinahe zur Auflösung dieser Organisation, allerdings wurde stattdessen ein anderer Weg gewählt: Die, zuvor schon erwähnte, Umbenennung in JGÖ ging einher mit einem neuen Denken über die Aufgaben des Vereins, man sah sich nun sehr wohl als Teil der ÖVP, man wollte auch politischer agieren. Zwar versuchte man weiterhin in den 60er Jahren, für Erneuerungen einzutreten, andererseits war man gegenüber den Aufständen 1968 sehr skeptisch und lehnte auch die neomodische Pop-Musik, wie sie zum Beispiel von der Band „Beatles“ praktiziert wurde, ab.

Im Jahre 1970 schließlich benannte man sich um in die, auch heute noch so bezeichnete, JVP. Die 70er Jahre selbst stellen wieder eine Phase der Erneuerungen dar, verschiedene Funktionen innerhalb der Partei verloren ihre Bedeutung, aber genauso auch die bisher so übliche Anrede „Kamerad“ wurde nun nicht mehr benötigt. Auch sahen die 70er ein Anwachsen der Mitgliederzahlen, was auch den Einfluss der JVP innerhalb der ÖVP verstärkte. Man schaffte es auch im Jahre 1970, zum ersten Mal seit 1949, den Obmann der JVP in den Nationalrat zu bekommen.

Die 80er waren ein, parteiintern, eher ruhiges Jahr, es gab vergleichsweise wenige Neuerungen oder Veränderungen innerhalb der Partei, dafür war das Tagesgeschehen äußerst vielschichtig, und man hatte es mit Fragen zu Frieden, Wirtschaftskrise und auch der, damals so bezeichneten, Europäischen Gemeinschaft (EG) zu tun. 1984 wurde man auch zu einem Vorreiter in der europäischen Politik Österreichs, da man als erste politische Organisation den Beitritt zur EG forderte.

In den 90er Jahren war man anfangs mit einer Neuerung konfrontiert, man lehnte sich mehr gegen die Altpartei auf, bis 1993 ein neuer Obmann das Ruder übernahm. Dieser war der erste Obmann, der nicht aus Niederösterreich oder Wien kam, sondern aus der Steiermark. Im Anschluss versuchte man, sich wieder etwas ruhiger nach außen hin zu zeigen.

Die beginnenden Jahre des neuen Millenniums begannen vielversprechend, so zogen nach der Nationalratswahl 2002 erstmals drei JVPIer in den Nationalrat ein, auch konnte man sich relativ gut den neuen Interessen der jungen Menschen anpassen, da das Internet und die veränderte Jugendkultur nun neue Vorgehensweisen von den Jungparteien forderten.

4.1. Die Bundesländer:

Es soll auch ein kurzer Abriss über die Geschichte innerhalb der einzelnen Bundesländer eingefügt werden:

4.1.1. Burgenland

Der erste Landesjugendtag des ÖJB fand am 14. und am 15. Mai 1947 statt. Richard Piaty, der zuvor der provisorische Leiter gewesen war und an diesem Landtag auch offiziell das Amt des Obmannes erlangen konnte, stellte zwei Grundsätze auf:

„Der fanatische Wille, unseren Beitrag zum Wiederaufbau unserer Heimat Österreich zu leisten und das aufrichtige Bekenntnis zu den Grundsätzen des Christentums.“¹⁷

Diese Form der Rhetorik war in der damaligen Zeit üblich, sollte also nicht mit Ressentiments gesehen werden. Hauptsächlich tätig war man damals im Zuge der sogenannten „Kindererholungsaktion“, man ging mit dem Stück „Jedermann“ auf eine Tournee, um den Kindern und Jugendlichen eine Ablenkung zu bieten.

4.1.2. Kärnten

In Kärnten hielt man schon zu Ostern 1946 den ersten Landesjugendtag ab. Der Zweite musste, wegen Schwierigkeiten im allerletzten Moment, provisorisch in einem Speisesaal eines Elektrizitätswerkes in Klagenfurt abgehalten werden. Interessanterweise war der Schwerpunkt die Landeseinheit. Man fasste den Entschluss, dass die Bewegung keinen Staatsvertrag akzeptieren wolle, der nicht die Grenzen von 1937 garantiere. Weiters wurde auch in Kärnten die Sozialarbeit hochgehalten: 3.000 Kindern aus Notstandsgebieten wurden Erholungstage in Kärnten angeboten. Eine interessante Anekdote gibt es über das Haus Himmelberg. Es erhielt, da viele Treffen und Schulungen hier abgehalten wurde, den Ehrennamen „Geistige

¹⁷Steiner, Günther, Konsequenz der richtige Weg, S. 26

Waffenschmiede der Kärntner Volkspartei“ in den 50er Jahren.

4.1.3. Niederösterreich

Niederösterreich ist auch heute noch ein Kernland der ÖVP, und auch der JVP. Schon im Oktober 1945 wurde der erste Landesobmann gewählt. Der spätere provisorische Obmann, der auf Grund von Streitigkeiten Anfang 1946 in diese Position gehoben wurde, war schon vor dem Anschluss Österreichs an das dritte Reich 1938 als Landesführer tätig gewesen (er wurde wegen dieser Tätigkeit auch 1938 verhaftet) und konnte somit einen großen Erfahrungsschatz mitbringen. Interessant ist weiters, dass sich, ebenfalls im Oktober 1946, in Wien eine Gruppe der „Niederösterreicher in Wien“ bildete, welche ebenfalls christlich-sozial angesiedelt war und ein Zeugnis für die schon damals übliche „Pendlermanier“ zwischen Niederösterreich und Wien darstellt. Anfang der 50er Jahre aber kam es zu Spannungen, da eine andere christlich-soziale Gruppierung sich ebenfalls in Niederösterreich aufbaute: die „Junge Front“. Sie trat mit dem Credo auf, dass man sich gegen „*Schund und Schmutz*“¹⁸ in Filmen und Literatur wenden sollte, forderten die Wiedereinführung der Todesstrafe, und anderes. Diese verlor aber mit der Zeit mehr und mehr an Bedeutung im Vergleich zum jungen Ableger der ÖVP.

4.1.4. Oberösterreich

In Oberösterreich startete alles im Juni 1945 in der Seilerstätte 14 in Linz, der Wohnung eines Vorstandmitgliedes. Offiziell kein Teil des „Österreichischen Jugendbundes“ nannte man sich „Österreichische Jugend“, allerdings mit ähnlichen Grundsätzen wie die anderen. Im Jahre 1946 drohte man ihnen nun damit, eine eigene Landesgruppe aufzustellen, falls sie sich nicht unterordnen wollen. Erst 1948 wurde diese Forderung endgültig erfüllt, als der „Linzer Status“ am Landestag 1948 suspendiert wurde. In den 50er Jahren erfolgte der weitere Ausbau, die Kernsätze der Jugendbewegung lauteten: ¹⁹

¹⁸Steiner, Günther, Konsequenz der richtige Weg, S. 28

¹⁹Steiner, Günther, Konsequenz der richtige Weg, S. 29

Stark im Glauben an Gott

Treu in der Liebe zu unserem Vaterland Österreich

Tatbereit in der Hilfe am Mitmenschen

Hart gegen uns selbst

Ehrlich bemüht, aufrechte und pflichtbewusste Menschen zu werden

Unermüdlich im Kampf für Friede, Freiheit und Gerechtigkeit

Fest im Bekenntnis zu unserer Gemeinschaft

4.1.5. Salzburg

Hier wurde der erste Landtag im März 1946 abgehalten. Interessanterweise waren hier alle Jugendverbände in einem Ausschuss zusammengeschlossen, man wollte sich nicht zu stark mit Wien identifizieren, auch legte man mehr Wert darauf, als Jugendorganisationen und weniger als Parteiorgan, beziehungsweise Parteijugend, gesehen zu werden. Anfangs sehr engagiert, kam es zu einem Durchhänger, der aber ab 1951 überwunden wurde. Ähnlich wie andere Landesparteijugenden hielt man ab 1952 auch Aktionen für bedürftige und „erholungssuchende“²⁰ Kinder ab.

4.1.6. Steiermark

Hier nannte man sich anfangs „Jung-Österreich“, und schon Ende Mai 1945 wurde rege versucht, andere Personen für diese Bewegung zu begeistern. Anfangs von großem Erfolg (allein 50 Auftritte vor insgesamt 15.000 Zuschauern 1945/1946), schlitterte man dann in eine kleine Krise, die erst in den 50ern wirklich überwunden werden konnte.

4.1.7. Tirol

Hier hatte man anfangs mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da es eine politische, sowie eine a-politische Richtung innerhalb der jungen Organisation gab, die allerdings mit der Zeit bereinigt werden konnten. Mitgeholfen haben einige Umstände, vermutlich auch der Preisgewinn eines

²⁰Steiner, Günther, Konsequenz der richtige Weg, S. 30

Trachtenwettbewerb 1947, was die Mitglieder einander näher brachte. Man setzte sich unter anderem, wie in Tirol allgemein üblich, für den Schutz Südtirols ein und wies auf die historische wie auch geographische Nähe hin, auch wenn dieses nicht mehr ein offizieller Teil Österreichs war. Im Jahre 1967 wurde der erste Alpin - Grundkurs unter dem Motto „Schach dem Bergtod“ durchgeführt, welcher auf Grund zahlreicher Unfälle, auch mit Todesfolge, in den Augen vieler notwendig geworden war.

4.1.8. Vorarlberg

In Vorarlberg begann man sehr spät, erst im Jahre 1964 wurde eine offizielle Vereinigung gegründet. Auch die Versuche, eine Jungpartei zu gründen, lassen sich erst ab dem Jahre 1962 wirklich nachverfolgen. Ein Grund für die lange Wartezeit im Vergleich zu den anderen Bundesländern ist das traditionelle Misstrauen gegenüber Wien, das man in Vorarlberg hegt, allerdings auch die eigene Selbstständigkeit, die allen anderen gegenüber gerne demonstriert wird.

4.1.9. Wien

In Wien gab es eine ganz eigene Problematik, nämlich die räumliche Nähe von der Bundesorganisation und der Landesorganisation. Zwar war es nicht unüblich, dass die Länderorganisationen in Zwistigkeiten mit dem Bund kamen, hier aber konnte man sich zusätzlich schwer aus dem Weg gehen. Auch war es schwerer, eine andere Meinung als die Parteimeinung zu entwickeln, weswegen man hier zusätzlich noch intensiver aufeinander prallte, als es sonst üblich war. Eine Tradition, die im Jahre 1947 geboren wurde, bekam im Jahre 1949 auch einen klingenden Namen: „Ball der Jugend“, welcher sich zum Aushängeschild der Organisation mauserte.

5. Typologisierung

Eines der Dinge, die versucht wurden herauszufinden, war eine Form der Typologisierung von den jungen Politikern. Diese Typologien sind Archetypen, das heißt sie kommen normalerweise nicht als Reinform vor, sondern sind vermischt mit Wesenszügen von anderen Archetypen, wobei normalerweise ein Archetypus dominierend ist.

Mitunter verändert sich der Charakter eines Menschen, genauso ist es mit dem Archetypus, gerade bei Jungpolitikern. Es soll hier allerdings noch einmal in aller Klarheit und Deutlichkeit gesagt werden, dass die Typen, die hier beschrieben werden, einerseits auf Grund der ero-epischen Gespräche, andererseits auf Grund der teilnehmenden Beobachtung herausgefiltert wurden. Vorher aber sollen auf gewisse Eigenheiten, die allen Typen gemeint sind, eingegangen werden:

- Alle Politiker vernetzen sich: Dies wird heutzutage gern mit „networking“ gleichgesetzt, also dem Aufbauen eines Netzwerkes, und das ist auch erwiesenermaßen wichtig, was auch die Jungpolitiker selbst wissen.

„Ganz wichtig ist es, sich mit anderen Jungpolitikern zu vernetzen. Ich habe zum Beispiel gute Kontakte zu dem <NAME> aus Oberwaltersdorf, der dort bei der SPÖ ist, und auch in andere Gemeinden. Das hat den Vorteil, dass man sich gegenseitig unterstützen kann und mitunter auch auf Taktiken zugreifen kann, die die anderen angewandt haben.“

Allerdings ist das auch in einer anderen Hinsicht zu verstehen: Der Kontakt mit den Wählern.

„Wenn du mit den Leuten nicht redest, wennst nicht präsent bist, dann wählen die wen anderen. Wichtig ist auch, dass du in den Medien gut präsent bist, da lautet das Motto 'Gutes tun und darüber reden'.“

Alle Arten der unten aufgeführten Typen vernetzen sich, auf die eine oder andere Art und Weise, je nach Typus aber natürlich mehr oder weniger.

- Abhärtung: Man muss sich in der Politik auch schon mal mit härteren Umgangsformen auseinandersetzen können, auch aus den eigenen Reihen.

„Gerade als Junger nehmen sie dich nicht für voll, die verarschen dich. Wenn da Leute drinnen sitzen, die seit Jahrzehnten einen Weg verfolgen, und dann kommst du als Neuer und sagst, dass das anders geht, die fühlen sich angegriffen.“

Auch dieser Punkt gilt, mehr oder weniger eingeschränkt, für jeden Typus der Politiker. Wichtig ist bei der Abhärtung aber auch, dass man lernen muss, wie und was man erwidert oder entgegen setzt.

„Es ist einfacher, wenn sie Jungen gegenüber offen sind, aber ansonsten? Die suchen immer wieder was, das sie dir vorwerfen können, auch persönliche Angriffe. Das muss einem wirklich wurscht sein – und du musst dir eine Schnauze zulegen dementsprechend.“

„Politik härtet dich sehr ab, es ist eine gute, aber harte Schule.“

Allgemein lässt sich über die JVP Baden sagen, dass sie eher konsensorientiert erscheint, was angesichts der Tatsache, dass sie seit langer Zeit der Jugendzweig der regierenden Volkspartei ist, aber auch nicht überraschen muss. Sie war selten dazu gezwungen, Oppositionsarbeit zu leisten, außer in den eigenen Reihen mit der ÖVP, um gewisse Forderungen durchzubringen.

Nicht alle der beschriebenen Typen konnten vom Verfasser in dieser Form auch so beobachtet werden, allerdings wurden einige Typen diesem dann in den Gesprächen beschrieben, beziehungsweise wurden manche Charakterzüge der Probanden deutlich. Auf diese wird nun eingegangen.

5.1. Der Karrierepolitiker

Dieser Typus zeichnet sich durch ein starkes Engagement aus, auch durch den Drang, seine Ideen umzusetzen. Soweit ist dieser Typus mit dem negativen Bild eines „Machtpolitikers“ im Einklang. Was allerdings oft nicht nach außen dringt, ist die Kreativität, die diese Menschen mit sich bringen, sowie die Energie und Ausdauer, um mit den verschiedenen Problemen fertig zu werden. Dieser Typus hat nämlich sehr oft das starke Bedürfnis, die Welt zum Besseren zu verändern. Ein gewisser Idealismus ist notwendig, da das politische Feld als „unangenehm“ wahrgenommen wird, da vieles, was getan wird, von den meisten Menschen „in der Luft zerrissen“ wird, egal wie gut die Intention war. Die Motivation selbst aber kann vielfältig sein, so zum Beispiel:

„Man kommt in jeden Lebensbereich rein, du bekommst mit allen Bevölkerungsschichten zu tun. Du hast die Menschen von „Saturday Night Fever“ live. Du hast die Typen von „Geschäft mit der Liebe“ live. Und auf die Leute musst du eingehen können. Du kannst nicht sagen 'Du bist ein Trottel', dann drehst dich um und gehst, das kannst nicht machen, ja?“

Aber auch die beste Idee wird, oftmals auf Grund ideologischer Einwände, von anderen politischen Parteien wenig goutiert, oder von Grund auf abgelehnt.

„Man muss sich schon ein sehr dickes Fell zulegen, damit man nicht vollkommen verzweifelt, abstumpft und zynisch wird.“

Dieser Satz trifft das Problem, mit dem die „Karrierepolitiker“ zu kämpfen haben. Wieso diese Gruppe nicht als „Idealisten“ bezeichnet wird, ist, weil sie meistens sehr wohl wissen, dass mit der Macht ein gewisser Wohlstand einhergeht, und die Entscheidungsmacht auch eine gewisse Steuerungsmöglichkeit für den Einzelnen bietet.

5.2. Der Idealist, oder: der Fanatiker

Dieser Typus verschreibt sich den Idealen einer Partei und geht für diese Ideale bis ans bittere Ende. Diesen Typus in Reinform zu finden ist sehr selten, wenn nicht gar meistens unmöglich. Da man sich bewusst sein muss, dass extreme Zeiten extreme politische Ansichten hervorbringen, ist es in der heutigen Zeit eher unwahrscheinlich, einen reinen Fanatiker zu finden, auch wenn die Wirtschaftskrise im Jahr 2012 noch nicht ganz überwunden wurde.

„Es kann also nicht weiter überraschen, dass sich die Weltwirtschaftskrise (20er und 30er Jahre des 20. Jhd., Anm. des Forschers) unmittelbar und dramatisch auf die Politik und das Denken der Gesellschaft ausgewirkt hat.“²¹

Allerdings kann es gut sein, dass man radikale Teile in einer politischen Partei finden kann – so wird der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) beispielsweise Ausländerfeindlichkeit vorgeworfen, was als eine sehr radikale Position einer politischen Partei angesehen werden kann.

Genauso kann man aber auch im Kleinen verschiedene extreme Ansichten erkennen. So fiel dem Schreiber in einem der Gespräche auf, dass einer der JVPler mit einer Partei gar nicht konnte. Wann immer es um negative Beispiele ging, wann auch immer etwas schiefging, immer musste diese andere Partei als Beispiel, als Sündenbock herhalten.

„Die haben einfach keine Handschlagqualitäten mehr. Die drehen sich alles so, dass sie besser dastehen als wir, und das stimmt aber einfach nicht. Die haben keinen Ehrenkodex.“

Als dann gefragt wurde, wieso gerade diese Partei denn so viele Probleme bereite, konnte der Gesprächspartner keine Antwort darauf geben. Der Forscher versuchte dann zu erfragen, ob es denn an den Personen innerhalb der Partei liege, oder an der Partei und deren Richtlinien selbst.

Nach einigem Nachdenken konnte man allerdings noch immer keine Antwort geben, und er gab das auch selber zu. Er meinte, es sei einfach so, dass die

²¹Hobsbawm, Eric: Das Zeitalter der Extreme, S. 137

vielen Probleme, die sich mit der anderen Partei ergeben haben, ihn einfach zu einer starken Abneigung gegen diese Partei gebracht haben.

Auch fand der Autor heraus, dass diese Partei im Elternhaus selten gut weggekommen war, wodurch von Anfang nur wenig Sympathie vorhanden war für diese Partei. An Hand dieses Beispiels lässt sich aber ein weit verbreitetes, nicht immer ganz ernst gemeintes, Vorurteil entkräften: Politiker sind doch auch nur Menschen.

5.3. Der Pragmatiker

Dieser Typus eines Politikers kann als ein Gegenstück zum Fanatiker gesehen werden, ihm geht es weniger darum, die Parteilinie durchzusetzen, sondern er ist mehr konsensorientiert. Was jetzt nicht heißen soll, dass er keine Werte oder Ziele hat, mitnichten. Er will sich aber keine ideologischen Scheuklappen aufsetzen lassen, um dann „auf einem Auge blind“ durch die Welt zu gehen. Anders als der Karrierepolitiker aber geht es ihm nicht so sehr darum, aufzusteigen und viel Verantwortung zu übernehmen beziehungsweise die Macht innerhalb der politischen Gremien zu erlangen, ihm geht es mehr darum, dass Probleme, die aufkommen, auch angepackt und verbessert werden. Einer der JVPLer sah seine Partei an und für sich als pragmatische Partei an:

„Ich sag mal, es gibt die Revoluzzer und die Konsensorientierten – die sind eher in der ÖVP. Die sehen Probleme und wollen die lösen. Natürlich gibt es genug, wogegen man demonstrieren oder wofür man das kann. Aber wofür? Wegen der Bahn²², oder für ein ausgeglichenes Budget, bei dem wir Jugend nicht dann alles später mal draufzahlen?“

Wenn das nur mit dem Feind geht, dann stört es ihn nicht, denn für ihn sind diejenigen die Feinde, die sich gegen eine Lösung des Problems stellen. Und wenn er in eine höhere politische Position kommen sollte, so sind noch andere Faktoren entscheidend, ob er diese annimmt beziehungsweise annehmen kann.

„Ich empfehle allen Jungpolitikern, dass sie reden lernen. Dass man mit den Leuten reden kann, ist gerade auf der Gemeindeebene sehr wichtig. Du brauchst immer eine Resonanz. Du kannst nicht vom Elfenbeinturm oder hinter dem Schreibtisch hervor entscheiden. Du musst mit jedem reden können, egal wer er ist und was er macht, sei es Putzfrau oder Akademiker.“

Die meisten JVPLer Badens würden sich als Pragmatiker sehen.

²²Die Bahn, von der hier gesprochen wird, ist die Kaiser Franz Josef Bahn. Ein Anliegen der Sozialistischen Jugend ist/war es, diese Bahn umzutauften, da sie, wie man es beim Gespräch beschrieben hatte, „für den Imperialismus steht.“

5.4. Der Mitläufer

Diese, zugegebenermaßen nicht unbedingt positiv benannte, Gruppe ist in den Jugendorganisationen recht häufig anzutreffen: Sie sind meistens apolitisch und mit dabei, weil die Freunde das auch machen. Sie helfen mit, wenn man Plakate aufhängen muss, wenn es Feste zu organisieren gibt, oder andere Aktivitäten in irgendeiner Form Hilfe benötigen, allerdings tun sie dies in erster Linie aus dem Grund, weil es eine Tätigkeit ist, die sie gemeinsam mit Freunden machen können.

„Die arbeiten auch gut mit und sind sehr engagiert, aber sie streben in keinster Weise ein politisches Amt an.“

Man kann vermuten, dass früher viele Jugendliche erst Mitläufer waren und dann, mit der Zeit, zu einem anderen Typus wurden. Dieser Typus ist noch immer stark vertreten, allerdings wird auch heute noch aus einem Mitläufer sehr oft mit der Zeit ein anderer Typus – oder sie treten aus, weil das Interesse fehlt, wobei selbst dann eine lockere, freundschaftliche Beziehung zur Partei und den alten Freunden hält. Dieser Typus ist, da er so stark vertreten ist, auch sehr wichtig, wenn es um die Meinungserfassung in der Bevölkerung geht.

5.5. Der Held aus der zweiten Reihe

Dieser Typus ist, anders als der Karrierepolitiker, zwar ebenfalls von einem starken Drang geprägt, die Welt zu verbessern, allerdings fehlt ihm das gewisse Etwas, um als „Aushängeschild“ zu dienen. Nichtsdestotrotz sind sie genauso wichtig für die Arbeit innerhalb der Partei – sehr oft sind es diese unscheinbareren Personen, die im Hintergrund agierend verschiedene Verordnungen oder Veranstaltungen vorbereiten, Reden schreiben, verschiedenste Plakate, Wahlwerbung,...., entwerfen und vieles mehr.

„Es gibt genug, die nur das Geld nehmen, und Ende – wieso sind die überhaupt dabei denke ich mir. Andere sind in der zweiten Reihe, die sind dann zum Beispiel mit ihren Ideen da, sind Intellektuelle oder ähnliches, aber nicht breitenwirksam. Die brauchst du aber genauso, die sind sehr wichtig.“

Dass sie dabei in der zweiten Reihe stehen ist den meisten nicht so wichtig, da man parteiintern sehr wohl darüber Bescheid weiß, wie entscheidend diese Personen für die eigenen Parteileistungen sind. Lediglich für den äußeren Beobachter sind sie und ihr Wirken schwerer zu erkennen. Da sich in ihren Reihen sowohl pragmatische, als auch ideologische Typen finden, ist es schwer, ihre Motive zu ergründen. Manche arbeiten für das Wohl der Partei, weil sie an ihre Ideale glauben,...., was eindeutig einen ideologischen Zug aufweist. Andere hingegen sind eher als ein Gegengewicht zum eher ideologisch auftretenden Karrierepolitiker zu sehen die verschiedenen Punkte aus-verhandeln die für die ideologisch-geprägten Typen öffentlich schwer zu verteidigen wären und, so gesehen, eher als Pragmatiker anzusehen sind. Auch die Gründe, warum sie in der zweiten Reihe gelandet sind, sind vielfältig: manche wollen nicht im Rampenlicht stehen, andere haben nicht die passenden rhetorischen Fähigkeiten, wieder andere halten den Druck nicht aus oder werden als zu wenig charismatisch angesehen. Bei rein ideologisch Orientierten kommt es mitunter auch vor, dass sie einfach zu radikal sind, um ein höheres Amt innezuhaben, da die Massentauglichkeit in Frage gestellt wird.

5.6. Die „Rampensau“

Dieser Typus stellt weniger die politische Arbeit, sondern mehr das politische Prestige in den Vordergrund. Man nennt ihn auch den „A-dabei“, ihm geht es mehr darum, dass sein Name in der Zeitung steht, richtig geschrieben. So weit zu gehen, dass die Art der Berichte ihm egal ist, ist allerdings auch übertrieben, ihm geht es einfach mehr darum, sich selbst gut zu vermarkten.

„Darum ist ein reines Vorzugsstimmenwahlsystem in meinen Augen auch nicht optimal. Wenn du da dann einen hast, ist der im besten Fall eine Rampensau UND intelligent. Aber die meisten sind einfach nur eine Rampensau.“

Dieser Typus scheint auf den ersten Blick nicht unbedingt der beste Parteiarbeiter zu sein, allerdings hat sein Verhalten auch Vorteile, wenn sie nicht in seiner Reinform vorkommen: Da er sehr auf die Medien bedacht ist, und Medienarbeit heutzutage ein Hauptaufgabenfeld von Politikern ist, kann man ihm, wenn er den kompetent genug ist, auf dieses Feld einschließen und dort agieren lassen. Auch ist die Öffentlichkeitsarbeit sehr entscheidend, gerade in der Gemeindepolitik, damit man im Gespräch bleibt. So ist es gerade für die politischen Anführer von Parteien wichtig, sich verschiedene Wesenszüge der „Rampensau“ anzueignen, auf Veranstaltungen aufzutreten und viele Hausbesuche zu machen, auch wenn dies nicht unbedingt politische Arbeit per se bedeutet. Die „Nähe zum Volk“ allerdings macht auf Gemeindeebene viel aus und wird als entscheidend für die Stimmenabgabe angesehen.

„Am besten ist, wenn du nur deine Wähler für eine Wahl mobilisierst, und die von den anderen Parteien daheim bleiben. Wennst das hinbekommst, kriegst jede absolute Mehrheit, es ist aber auch fast unmöglich.“

6. JVP Baden

Die JVP Baden hat natürlich auch gewisse Schwerpunkte, wenn es um ihre Themenwahl geht, diese sollen an einer anderen Stelle eingehender besprochen werden. Alle der hier besprochenen Punkte wurden so protokolliert oder ließen sich im Parteiprogramm finden, diese Zitate sind auch mit Fußnoten versehen.

Doch wieso gibt es die JVP Baden? Die JVP Baden will die Interessen der Jugend vertreten, das ist ein Punkt. Ein weiterer Punkt ist die Kanalisierung von Meinungen, wie es einer der JVPler ausdrückte. Man erfragt

„(...)ok, was sagen eure Freunde zu diesem Thema. Es wird also quasi ein Meinungsbild erhoben, (...)“

In diesem Sinne dient die Jungorganisation auch als Stimmungsbarometer für die ÖVP, allerdings wird die Stimmung auch für interne Projekte gemessen. Sie sieht sich weiters als einen Teil der ÖVP, mit einem spezifischen Klientel:

„Genauso wie sich der Wirtschaftsbund um die Unternehmer kümmert, die ÖVP-Frauen um die Frauen, sind wir für die Jugend da. Das heißt, wir konzentrieren uns natürlich auf die Jugend und versuchen erstens uns als handlungsfähige Jugendteilorganisation darzustellen, ...“

Weiters wurde noch eine Servicefunktion angesprochen: So hat die JVP Baden einen Workshop veranstaltet, der als eine Form von Jobbörse für Ferialpraktikanten gedacht war. Auch wurde vermittelt, wie man sich richtig bewirbt, worauf man dabei achten soll etc. - diese Servicefunktion

„... von Parteien (wird, Anm. d. Autors) ausgebaut, dass man den den Jugendlichen zeigt wozu wir da sind.“

Ziel ist hier einerseits den Jugendlichen zu helfen, andererseits wird auch ein Vertrauensverhältnis zur Partei aufgebaut. Wichtig ist hierbei aber, nicht zu sehr auf die JVP hinzuweisen, da dies von vielen Jugendlichen negativ aufgenommen wird.

„Wir haben letztens ein FIFA 12-Turnier²³ gehabt, wo wir sie mal zu uns locken, sozusagen. Es ist dann aber nicht so, dass wir eine Veranstaltung wie dieses Turnier machen und die Gelegenheit nutzen, die Jugendlichen mit Propaganda zuzuschütten, weil das sehr kontraproduktiv ist.“

Hier lässt sich sehr schön erkennen, dass weniger die Indoktrination, sondern die langsame Heranführung an die Thematik „Politik“ derzeit eher die Aufgabe der Jugendorganisationen ist.

Dies war aber nicht immer so, früher fiel es den Organisationen leichter, Jugendliche für ihre Zwecke gewinnen und begeistern zu können. Der Grund für die zusätzliche Erschwernis lässt sich am Wandel innerhalb der Gesellschaft erkennen: Früher gab es, neben den politischen Jugendparteiorganisationen, kaum Vereine für Jugendliche, während es mittlerweile sehr viele Vereine für verschiedenste Interessen gibt.

“... wenn ich Geschichten höre, die 20, 30, 40 Jahre her sind, (dann bemerke ich, Anm. d. Autors) dass die Parteien keine Probleme hatten, Nachwuchs zu bekommen. Früher waren Parteien, neben Landjugend, Feuerwehr etc. eine der wenigen Organisationen für Jugendliche.“

“Wir haben, glaube ich, um die 1000 Vereine in Baden, was ungefähr einen Verein auf drei Jugendliche kommen lässt, vermute ich.“

Es wurde also schon früh im Verlaufe dieser Forschung entdeckt, dass der Wettbewerb um die Jugendlichen heute in einem viel stärkeren Verhältnis vorhanden ist, als er es früher einmal war.

Die JVP Baden sieht ihre Aufgabe darin, allen Jugendlichen eine gute Ansprechstelle für verschiedene Probleme zu sein, nicht nur den Wählern der Partei.

„Wir sehen uns in erster Linie als Organisation für Jugendliche, da wir ihre Interessen vertreten wollen.“

²³FIFA 12 ist ein Fußballspiel, welches auf Spielkonsolen beziehungsweise dem PC gespielt werden kann und sich in Ländern, in denen Fußball ein wichtiger Sport ist, großer Beliebtheit erfreut

Zugleich aber zeigt man sich auch realistisch, dass die Arbeit für Jugendliche auch als eine Möglichkeit gesehen wird, neue Mitglieder anzuwerben. Wie geht nun die JVP vor, um Mitglieder zu bekommen? Diese Frage kann als existenziell angesehen werden, benötigt doch jeder Verein, und gerade eine politische Partei in der Form Funktionäre, Mitglieder, die aktiv am Vereinsleben teilnehmen und den Verein auf vielerlei Arten stützen. Darum wird diesem Punkt später ein eigenes Kapitel gewidmet.

Die große Anzahl an Jugendvereinen wurde schon angesprochen. Dass es dies den Vereinen schwerer macht, nicht nur den politisch-orientierten, Jugendliche anzuwerben wurde schon angesprochen, aber man sieht auch, dass Jugendliche heute

„... viel skeptischer als früher (sind, Anm. d. Autors), auch kritischer der Partei gegenüber...“

, was positiv bewertet wird, andererseits macht es dies den Jungpolitikern schwerer, Netzwerke mit jungen Menschen aufzubauen. Dieser Punkt aber wurde schon im Kapitel Typologisierung angesprochen.

6.1. Errungenschaften der JVP Baden in jüngerer Zeit

Wie vorher schon angedeutet, sollen nun auch die verschiedenen Schwerpunkte der JVP besprochen werden, und welche Ziele man erreichen konnte beziehungsweise man umsetzen will. Die hier aufgestellte Unterteilung wurde von der Homepage der JVP Baden übernommen, auf die die JVPler auch hingewiesen haben in den Gesprächen.²⁴

6.1.1. Bildung

In diesem Bereich versucht die JVP Baden sich stark für Schüler und Studenten zu engagieren. Anfangs wird herausgestrichen, dass die Gemeinde es „bereits umgesetzt“ hat. Es gibt drei Formen des Semestertickets²⁵, eines für Familienbeihilfe Beziehende, die in Wien gemeldet sind, eines für Familienbeihilfe Beziehende, die nicht in Wien gemeldet sind und als drittes eines für Studenten ohne Familienbeihilfe.

Die ersten beiden unterscheiden sich vom Geldbetrag her um knappe 50 Euro, da die Stadt Wien in Wien gemeldete Studenten hier unterstützen will. Da auch viele Niederösterreicher in Wien studieren und dementsprechend ebenfalls auf das Semesterticket zugreifen (da es selbst in seiner teuersten Ausführung, der ohne Familienbeihilfebezug, noch günstiger ist als andere Varianten), hat sich das Land Niederösterreich entschlossen, diesen Betrag ebenfalls, im Nachhinein, den Studenten auszuzahlen, diese Option gibt es seit März 2008.²⁶ Auf dies wird mit Stolz hingewiesen, mit dem Zusatz, dass man dies in den Gemeinden nun ebenfalls so handhabt. Gemeint ist hierbei, dass die Gemeinde die Hälfte dieses Beitrages dazugibt, nur eine Hälfte kommt wirklich vom Land Niederösterreich. Abgeschlossen wird das Ganze mit einem markanten:

„Denn öffentliche Verkehrsmittel müssen auch weiterhin leistbar sein!“

²⁴Siehe: http://www.jvp-baden.at/index.php?option=com_content&task=view&id=37&Itemid=21

²⁵Das „Semesterticket“ ist ein Ticket der Wiener Linien, mit dem man in der Kernzone 100 – das entspricht der Gemeinde Wien – das ganze Universitätssemester über die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen kann.

²⁶Siehe: <http://noe.orf.at/news/stories/2504988/>

Der zweite Punkt, auf den man sich hier bezieht, soll eine Verbesserung für Schüler beinhalten. Es geht um eine Veränderung des Bibliothekswesens, wobei man hier einerseits eine allgemeine Bibliothekskarte für alle Badener Schulen möchte, damit nicht Schüler, die eine Schule mit sehr kleiner Schulbibliothek besuchen, dann benachteiligt sind. Dies soll auch so weit gehen, dass man die städtischen Bibliotheken mit einschließt, weiters wird eine Schwerpunktsetzung gewünscht, um somit einen größeren Bereich fachlichen Wissens abdecken zu können. Schließlich wird noch ein „Bücher-Lieferservice“ gewünscht, und es wird auch beispielhaft skizziert, wie das auszusehen habe:

„Die SchülerInnen können bis 11 Uhr, über Internetterminals in ihrer eigenen Schulbibliothek, Bücher aus anderen Schulen bestellen. Eine Mitarbeiter/-in der Stadtgemeinde liefert einmal am Tag die vor reservierten Bücher zwischen den Schulen aus und die Schüler können sich ab 12 Uhr die reservierten Bücher in ihrer eigenen Schulbibliothek abholen und sie auch dort wieder abgeben.“²⁷

6.1.2. Kultur/Soziales

Hier wird auf zwei Punkte gesetzt: Einerseits will man es den Jugendlichen ermöglichen, auf kostspieliges Equipment zugreifen zu können. Da dies für das Stadtbudget allerdings zu hohe Kosten bedeuten würde, will man

„... mit Unternehmen, Vereinen und Privatpersonen zusammenarbeiten, die solche Möglichkeiten bereits besitzen und sie den Jugendlichen im Rahmen von Workshops und zur Anmietung zur Verfügung stellen.“²⁸

Der zweite Punkt, der von großer Bedeutung ist, ist das Streetworkprojekt „Mobile Jugendarbeit Baden“ (MoJuBa), welches stärker unterstützt werden soll, da man von dem Andrang positiv überrascht ist und so zum Beispiel die Öffnungszeiten ausweiten möchte.

²⁷ http://www.jvp-baden.at/index.php?option=com_content&task=view&id=37&Itemid=21

²⁸ http://www.jvp-baden.at/index.php?option=com_content&task=view&id=37&Itemid=21

6.1.3. Sport

In diesem Bereich will man Alternativen schaffen, für junge Menschen, die in keinem Sportverein sind und zumindest im pubertären Alter, da es schon viele Spielplätze gibt. Es wird angeprangert, dass die öffentlichen Sportplätze meistens ab 18.00 nicht mehr genutzt werden dürfen, beziehungsweise viele Plätze als „Spielplätze“ deklariert sind, und dementsprechend von über 18-Jährigen nicht verwendet werden dürfen. Um das Problem mit den Sportstätten, die auch abends benutzbar sind, anzugehen, wünscht man sich einen Sportplatz mit Flutlichtanlage, damit er nach Einbruch der Dunkelheit auch noch genutzt werden kann. Als weiteren Punkt führt man an, dass man dem „Strandbad“, dem größten Freiluftbad Badens, neue Bereiche für Wellness und Fitness und/oder neue Möglichkeiten in diesen Bereichen, hinzufügen will. Hier streicht man auch heraus, dass dies eine lukrative zusätzliche Einnahmequelle sein könnte.

6.1.4. Umwelt

Hier werden, knapp und prägnant, fünf Punkte aufgeführt. So sollen, falls man ein Handyparksystem und/oder neue Ticketautomaten in Angriff nehmen will, diese mit einem Solarsystem ausgestattet werden, um diese mit Strom zu versorgen. Ebenfalls zur Energiegewinnung, im allgemeinen, sollen die heißen Schwefelquellen der Stadt genutzt werden. Die Anzahl der Elektrotankstellen soll ausgebaut werden, wobei man auch gleich die Fahrzeuge der Stadtgemeinde auf erneuerbare beziehungsweise alternative Energieträger umstellen könnte. Und zuletzt soll auch noch das Radwegenetz weiter ausgebaut werden.

6.1.5. Verkehr/Infrastruktur

Der erste Punkt, der eigentlich auch in die Kategorie Umwelt fallen könnte, ist der weitere Ausbau des Parkhauses beim Bahnhof, um so die Situation der Pendler zu verbessern. Weiters wird, im Falle eines Ausbaus, eine Lösung gefordert, damit sich in der Zeit des Ausbaus die Parkplatzsituation nicht weiter verschärft. Außerdem wird eine Verbesserung der derzeitigen

Kurzparkzonen, genauer gesagt des Bezahlsystems, gewünscht, vor allem sollen die Automaten auch Rückgeld geben können, was bisher nicht möglich ist.

„Hat man eine 2-Euro Münze so kann man 1,5 Stunden parken, ob man will oder nicht.“²⁹

Der nächste Punkt, die Schaffung eines „Nachtbusses“, wurde bereits umgesetzt. Hierbei wurde der „Casinobus“, die Buslinie 360, nun insofern verändert, als dass man nun in Baden in allen Stationen ein- und aussteigen kann, was in dieser Form zuvor nicht möglich war zuvor.³⁰ Auf diesen Punkt wird später noch näher eingegangen.

Abschließend wird noch auf die Wohnsituation eingegangen. Um jungen Menschen hier einen besseren Service zu bieten, wird unter anderem gewünscht, mehr Informationen über die verschiedenen Förderungen beim Bürgerservice beziehungsweise dem Bauamt zu bekommen und Jungfamilien bei der Gemeindewohnungsvergabe bevorzugt zu behandeln.

6.1.6. Wirtschaft

Hier werden drei Punkte herausgestrichen, einerseits sollen die Förderungen für Jungunternehmer erhöht werden, sowie Informationen über Förderungen und der Service ausgebaut werden. Andererseits soll das Tourismuskonzept weiter verfeinert werden, da Baden eine Vielzahl von Attraktionen hat. Aufgrund dieser Vielzahl ist aber ein „corporate identity“ für Außenstehende unmöglich. Als dritter und letzter Punkt wird noch herausgestrichen, dass man mehr Einkaufsmöglichkeiten für junge Menschen errichten sollte. Dies kann auch Hand in Hand gehen mit dem ersten Punkt, muss es aber nicht. Sogar ein möglicher Standort wird genannt.

Das Programm wurde deswegen hier so betont, weil auf dieses von den meisten verwiesen wurde, wenn das Gespräch auf die Errungenschaften der

²⁹http://www.jvp-baden.at/index.php?option=com_content&task=view&id=37&Itemid=21

³⁰Siehe: http://www.jvp-baden.at/index.php?option=com_content&task=view&id=71&Itemid=1

JVP kam. Es ist auch wichtig, wie schon erwähnt, diese Errungenschaften medial gut darzustellen:

„Zum Beispiel schimpft jeder auf die 'heute'³¹ aber jeder liest sie. Man sieht in der Früh, wenn man nach Wien reinfährt, und auch in Wien, ur viele Leute, die die 'heute' lesen – in welcher Form auch immer, und sei es über die Schulter von wem anderen.“

Zwei Aktionen, die gesondert besprochen werden sollen, sind der Nachtbus und die zukünftige Aktion der JVP Baden, das „JVP-Baden 1x1“. Beide Aktivitäten wurden von den Mitgliedern der JVP Baden des öfteren hervorgehoben, da man sehr stolz auf beide ist.

³¹„heute“ ist eine Gratistageszeitung, die ,unter anderem, in Bahnhöfen von Wien und Umgebung ausgelegt wird

6.1.7. Der Nachtbus

Diese Idee entstand vor der Gemeinderatswahl im Jahre 2010. Man versuchte, einerseits durch persönliche Gespräche, und andererseits durch einen Fragebogen, der bei der Punschhütte der JVP Baden ausgelegt war, Änderungswünsche von Jugendlichen festzuhalten.

„Natürlich war da auch viel Blödsinn dabei. Einer hat zum Beispiel reingeschrieben: 'Ich will ein Pornokino in Baden.' Ich mein, der war vermutlich fett³² und hat nach dem siebenten oder achten Punsch dann halt irgendwas hingeschrieben und wollte lustig sein.“

Eines der zentralen Anliegen, die sich herauskristallisierten, war eine günstige Möglichkeit in der Nacht innerhalb Badens mit einem öffentlichen Verkehrsmittel unterwegs zu sein.

„Wir haben dann oft Dinge gelesen wie 'Ich will nicht dauernd mit dem Taxi fahren, das ist so teuer, und Auto hab ich keines.“

Nun wurde überlegt, wie man vorgehen wolle. Die erste Methode, die „Maximalvariante“, wie sie bezeichnet wurde, wäre ein eigener Nachtbus gewesen, bezahlt aus dem Budget der Stadt.

„Das wäre natürlich viel zu teuer gewesen, dafür hat Baden nicht die Mittel, also haben wir uns was anderes überlegt.“

Als nächstes wurde ein Sammeltaxi überlegt. Diese Überlegung wurde aber nach einiger Zeit verworfen, und zwar aus zwei Gründen:

1. Bei Städten, die aus verschiedenen Katastralgemeinden durchgehend zusammengewachsen waren, die also ineinander übergehen, war es unnötig, dieses zu nutzen, da man ja eigentlich über eine Infrastruktur verfügt. Anders beispielsweise in Tulln, wo man auch innerhalb des Ortsgebietes über weite Strecken verfügt, in denen nur Äcker und Wiesen vorhanden sind.

³²„fett sein“ ist hier nicht auf den Leibesumfang bezogen, sondern ein anderer Ausdruck für „betrunken sein“

2. Die Sammeltaxis wurden von den Gemeinden meistens schnell wieder aufgegeben, die sie eingeführt hatten, da sie zu unrentabel waren und nicht mehr leistbar.

Daher ging man nun daran sich zu überlegen, was denn schon vorhanden und dementsprechend veränderbar sei. Das Augenmerk fiel schnell auf den Nachtbus, der sogenannte „Casinobus“, welcher schon in Baden verkehrte, allerdings den Badener nicht das Zu- und Aussteigen innerhalb Badens erlaubte.

„Die VOR hat den als überregionales Verkehrsmittel ausgelegt, nicht für den Nahverkehr, darum ging das nicht.“

Darum wurde nun mit der Wiener Lokalbahnen AG (WLB) und dem Verkehrsverbund Ost-Region (VOR) verhandelt, und nach einem halben Jahr ungefähr konnte man sich darauf einigen, dass man nun innerhalb Badens zu einem geringen Preis Ein- und Aussteigen kann, auch wurden neue Stationen wie die vor der Disco „Melkerkeller“ geschaffen. Zu den Verhandlungen wurde dem Schreiber gesagt:

„Wer schon mal verhandelt hat mit der VOR oder den WLB, da lernst du wirklich das Zen. Da lernst du, einmütig und demütig zu werden und Geduld zu haben, ja? Alle, die irgendwie wichtig waren und was hätten entscheiden können, die waren entweder auf Café-pause, oder auf Urlaub, oder noch zu Tisch, oder sie kommen heute nicht mehr, oder sie rufen Wochen später zurück – aber immerhin rufen sie zurück, ja?“

Die Verhandlungen waren also sehr langwierig und zäh, aber wie schon erwähnt ist es entscheidend, dass man sich in der JVP auch daran gewöhnt, mit solchen Situationen umgehen zu können.

6.1.8. Das JVP-Baden 1x1³³

Diese Aktion ist die Kampagne der JVP-Baden im Jahre 2012, wenn man sie so bezeichnen will. Man wollte das „1x1“ auch einbauen in die Aktion, weswegen es immer um symbolische Beiträge über einen Euro geht.

Die Aktion setzt sich aus drei, voneinander unabhängigen, Projekten zusammen, die wie folgt lauten:

1. **„JVP-Baden Stellungsbus (powered by Sponsor 1)“**

Der Stellungsbus ist eigentlich eine Tradition von Baden, die früher von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt wurde. Da man dies, aus Budgetgründen, einstellte, hat die JVP Baden sich entschlossen, den Bus zu organisieren. Alle Stellungspflichtigen, eine Mitgliedschaft zur JVP ist nicht erforderlich, können mit diesem zur Musterung nach St. Pölten fahren und auch wieder retour, außerdem wird ihnen ein Frühstückspaket überreicht.

2. **JVP-Baden Selbstverteidigungskurse (powered by Sponsor 2)**

Hier hat die JVP Baden Selbstverteidigungskurse organisiert, die ebenfalls für einen symbolischen Betrag von jungen Frauen besucht werden können. Im Konzept wird sogar ein kurzer Abriss aufgeführt, wie diese Einheiten ablaufen sollen. Interessant ist auch, wie man nebenbei gleichzeitig Positives über die Stadt Baden (die, als Hochburg der ÖVP, oftmals mit dieser Partei auch gleichgesetzt wird) verlautbaren lässt:

„Baden bei Wien ist die sicherste Stadt mit über 20.000 Einwohnern in Österreich. Das persönliche Gefühl der Unsicherheit oder Gefahr, das man in manchen Situationen vielleicht verspürt, kann einem jedoch

³³Da es noch keine offiziellen Flyer oder ähnliches gab, allerdings ein Konzept, wurde dieses vom Autor zur Betrachtung herangezogen. Der JVP Obmann war so freundlich und gab dem Forscher die Erlaubnis, dieses ,ohne den Kostenplan, in den Anhang zu übernehmen, s. Kaptitel 10.1.

*keine Statistik nehmen. (...)*³⁴

3. Ideenwettbewerb „1x1 (inspired by YOU)“:

Dieser Punkt richtet sich an die Kreativen unter den Badener Jugendlichen. Man ermutigt sie dazu, selbst ein Projekt einzureichen, welches dann bewertet wird. Einzige Vorgabe ist, dass der symbolische einzelne Euro in irgendeiner Form Verwendung finden soll.

„Es könnte sich dabei sowohl um eine Dienstleistung handeln, als auch zum Beispiel um eine Idee für eine karitative Aktion oder eine Veranstaltung.“

Der Vorstand der JVP Baden wählt anschließend die fünf Ideen aus, die in seinen Augen die Kriterien Sinnhaftigkeit, Kreativität und Umsetzbarkeit am besten erfüllen. Am JVP-Stadtjugendtag im Mai 2012 schließlich wird die beste Idee gewählt, alle Mitglieder dürfen wählen.

Aufschlussreich hierbei sind kleine Dinge, wenn man sich das Konzept der Gesamtktion vor Augen führt. So sind Sponsoren sehr wichtig, weswegen sie in den Titeln auch aufscheinen (mit Ausnahme des letzten Punktes). Wer dies sein könnte wurde in dem Treffen, an dem der Autor teilnehmen konnte, besprochen. Ohne diese wäre die Aktion nicht finanzierbar, da die JVP Baden nicht wirklich über ein ausreichendes Budget verfügt, um solche Projekte durchführen zu können.. Auch die Art und Weise, wie gewisse Passagen geschrieben sind, sind aufschlussreich, einmal wurde darauf eingegangen vom Forscher. Da diese Arbeit aber keine Literaturanalyse beinhalten sollte, wird hier nicht weiter darauf eingegangen.

³⁴Siehe Kapitel 10.1. in dieser Arbeit, S. 82

Ursprünglich sollten es vier Aktionen werden, da aber für eine der vier kein Sponsor gefunden werden konnte, und somit auch das Geld für die vierte Aktion nicht vorhanden war, musste dieses Projekt eingestellt werden. Zwar wird das Sponsoring im Jahre 2012 mit sehr negativer Berichterstattung überhäuft, allerdings sollte man nicht vergessen, dass ohne finanzielle Beihilfe viele Projekte von engagierten, aber eben finanziell nicht autarken Organisationen, wie der JVP Baden, nicht in Angriff genommen werden können.

7. Die Rolle des Obmanns

Der Obmann einer Partei muss viele verschiedene Fertigkeiten in sich vereinen, er muss sich auf sein Team verlassen können, tritt nach außen hin als Stimme seiner Partei auf, und ist allgemein dafür zuständig, dass alles seinen richtigen Gang geht. Im Falle der JVP Baden kam als Zusatzfaktor hinzu, dass man sich derzeit in einer Umbildungsphase befindet: der alte Obmann ist zwar, offiziell, noch verantwortlich für die Partei, aber er hat auch schon einen Nachfolger, der sich einarbeitet und der Wahl stellen wird. Sämtliche der hier besprochenen Überlegungen wurden aus den Gesprächen und Protokollen mit den verschiedenen JVPlern gewonnen.

Zur Struktur der Führerschaft kann man sagen, dass sich unter der, nach Weber, „bürokratischen Herrschaft“, die man hier vorfindet, auch Elemente der „charismatischen Herrschaft“ innerhalb der Partei finden lassen. Denn der Nachfolger muss sich, um bürokratisch als Obmann gewählt zu werden, die Legitimation durch die anderen Mitglieder beziehungsweise des alten Obmannes verdienen, da er nur so als solcher gewählt, aber auch akzeptiert wird.

„Bleibt diese nun aber nicht rein ephemere, sondern nimmt sie den Charakter einer Dauerbeziehung: – 'Gemeinde' von Glaubensgenossen oder Kriegern oder Jüngern, oder: Parteiverband, oder politischer, oder hierokratischer Verband – an, so muss die charismatische Herrschaft, die sozusagen nur in statu nascendi in idealtypischer Reinheit bestand, ihren Charakter wesentlich ändern: sie wird traditionalisiert oder rationalisiert (legalisiert) oder: beides in verschiedenen Hinsichten.“³⁵

In diesem Zitat Weber's wird sogar explizit auf die Partei Bezug genommen.

³⁵Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft, S. 142/143

7.1. Der scheidende Obmann

Ein Treffen des Vorstandes wurde vom alten JVP-Obmann sehr informell eröffnet, der derzeitige Obmann wollte vom zukünftigen Obmann wissen, welche Pläne er denn für das Jahr habe. Der zukünftige Obmann stellte die Pläne vor. Die anderen beiden, von denen einer ebenfalls im Vorstand tätig war, während der andere erst angeworben wurde und man sich über seinen Status klar werden musste, sprachen sehr wenig in dieser Zeit, hörten aber eindeutig zu.

Die Projekte, die durchgenommen wurden, waren vielfältig, es wurde besprochen, wie man sie durchführt, ein rudimentärer Kostenplan wurde besprochen, welche Sponsoren möglich wären,... Schon hier, ganz am Anfang des Treffens, ließ sich erkennen, dass der Obmann also nicht nur in der Partei viele Talente braucht, sondern auch nach außen hin.

Daraufhin gab der scheidende Obmann seinem Nachfolger einige Tipps: er nahm Bezug auf die Statuten. So sprach er zum Beispiel davon, welche Ämter innerhalb des Vereins zu wählen seien, und dass offiziell nur gewisse Personen ein Stimmrecht bei der Wahl des Obmanns hätten.

„Wir haben es zwar normalerweise anders gehalten, aber wenn es zu chaotisch wird ist es immer gut, wenn man sich auf sowas berufen kann.“

Man ging also, normalerweise, nicht streng nach den Statuten vor, wenn eben zum Beispiel der neue Obmann gewählt wird. Falls es aber Probleme gibt, stützt man sich auf diese.

Auch gab der alte Obmann seine Bedenken bezüglich der Pläne des designierten Obmanns zum besten, wobei sich diese auf Details beschränkten und er im Großen und Ganzen sehr zufrieden damit war.

Die Müdigkeit des alten Obmanns war auch bemerkbar, er begnügte sich mit einer eher passiven Rolle. So stand er noch mit Rat und Tat bei, auch wies er, wie schon angemerkt, seinen Nachfolger auf einige Dinge hin, die dieser beachten müsse. Allerdings waren die Ideen allesamt nicht seine, was sich

darin äußerte, dass der zukünftige Obmann alles erklärte und dem Noch-Obmann auch einige Fragen beantwortete, wie gewisse Dinge ablaufen sollen, was der alte Obmann konzentriert verfolgte, was dafür spricht, dass selbst jetzt der Obmann nicht desinteressiert an der JVP ist, obwohl er schon bald kein Teil mehr von ihr sein wird.

Interessant war es auch, als die Sprache auf das neue Mitglied, sowie seine zukünftige Rolle innerhalb der Partei, kam. Dem Neuen wurde zwar eine Rolle zugetragen, er war sich hier allerdings unsicher, ob er denn diese Funktion ausüben wolle. Hier ging nun der alte Obmann geschickt vor und übte keinerlei Druck aus, um das potentielle neue Mitglied nicht zu verschrecken, und schließlich einigte man sich, fürs Erste, auf eine Position, was allerdings auch nur informell geschah. Diplomatie ist auch eine wichtige, wenn nicht gar die wichtigste, Fähigkeit eines Obmanns, da er ohne einem guten und motivierten Team nicht viel erreichen kann.

Es war auch sehr interessant, die Kommunikation über andere Parteien mitzuverfolgen. So gab der scheidende Obmann den Tipp, dass

„... man immer so spät wie möglich das Parteiprogramm drucken (lassen, Anm. d. Forschers) soll. Einerseits, weil man natürlich noch etwas ändern können wollte, aber auch, weil es in jeder Druckerei einen roten Betriebsrat gibt, und der wird höchstwahrscheinlich ein Bild davon machen und dieses weiterschicken.“

Er versuchte also im Rahmen des Treffens seine Kniffe an den neuen Obmann, aber auch die anderen anwesenden Mitglieder, weiterzugeben.

Ein weiterer Trick des scheidenden Obmann ist der Tochterverein. Die JVP hat einen Tochterverein, welcher normalerweise den JVP-Obmann auch als Obmann hat, was der JVP die Möglichkeit gibt, Anfrage an Sponsoren, die Stadtgemeinde für Projekte, andere Vereine,..., im Namen zweier Vereine zu schreiben und so ihrem Anliegen mehr Gewicht zu verleihen.

7.2. Der designierte Obmann

Der zukünftige Obmann ist noch nicht offiziell als solcher tätig und muss sich noch immer verantworten vor dem alten, zugleich aber hat er schon fast alle Aufgabenfelder übernommen. Allerdings ist seine Lage nicht so unangenehm, wie man glauben könnte, da ihn sein Vorgänger schalten und walten lässt und nur mehr, wie beschrieben, beratend tätig ist.

Was dem Forscher auffiel war die Selbstverständlichkeit, mit der man den zukünftigen Obmann schon als diesen ansah. Inwieweit sich der Nachfolger selbst als solcher in Position gebracht hat, oder inwiefern er vom alten Obmann als solcher in Stellung gebracht wurde, war leider nicht mehr nachzuvollziehen, da allerdings der alte Obmann davon sprach

„...dass ich mich sehr freue, dass jemand neues wie du <NAME> das dann übernimmt, der neuen Wind reinbringt und Ideen hat, weil man mit der Zeit einfach müde wird“

kann angenommen werden, dass der neue Obmann sich selbst in diese Position gebracht hat. Auch das Schweigen der anderen war in diese Richtung sehr eindeutig. Sie waren eben nicht desinteressiert oder ähnliches, sondern hörten größtenteils sehr ernst zu, auch wenn man bei manchen Punkten bemerkte, dass sie die Themen schon kannten. Da aber in keinsten Weise Widerstand signalisiert wurde, untermauert dies die Theorie, dass der neue Obmann schon seit einiger Zeit feststand. Auch war der zukünftige Obmann immer sehr engagiert, was als Faktor für seine Wahl sprach, oder besser sprechen wird, da er noch nicht offiziell in sein Amt gewählt wurde.

Im JVP-Heim erkundigte er sich nach fälligen Reparaturen, besprach Events mit den anderen und war allgemein immer zur Stelle, wenn man etwas von ihm benötigte. Diese Dinge sind zwar eigentlich notwendig, dennoch konnte man bemerken, wie der Elan des zukünftigen Obmanns die anderen mitriss und sie motivierte – was für einen Vorsitzenden immer sehr wichtig ist. Und im Falle der JVP, bei der man freiwillig bei- und austreten kann, noch mehr.

8. Das Vereinsleben

Nachdem nun der Obmann besprochen wurde, soll sich der Fokus nun auf die Mitglieder legen, aber auch auf die Atmosphäre innerhalb der JVP Baden. Diese konnte, auf Grund der Protokolle, eingefangen werden.

8.1. Die Mitglieder

Die Mitglieder der JVP sind an sich gemischt, aber es gibt mehr Akademiker oder Studenten, als andere. Genaueres wird aber später besprochen, da dies genau die Frage nach der Bildung ist, welche anfangs angesprochen wurde.

Allgemein ging man untereinander sehr freundlich um, keiner wurde bevorzugt oder benachteiligt, nicht nur bei den offiziellen Treffen, sondern auch beim lockeren Zusammensein. Auch Freunde der Mitglieder wurden so behandelt, weil es einerseits ein Gebot der Höflichkeit ist, man so aber zugleich Werbung für die Partei machen kann. Überhaupt ist die Frage nach neuen Mitgliedern eine, die ihnen unter den Fingern brennt, diese wird allerdings an einer anderen Stelle eingehender besprochen.

Um diejenigen, die sich sehr engagieren wollten, eine Aufgabe geben zu können sind die Bereiche innerhalb der Partei flexibel gestaltet. Zwar gibt es fixe Aufgabenbereiche, wie den Barwart, den Hauswart,..., aber man ist immer gerne bereit, jemanden eine Funktion zuzuweisen.

„Außerdem haben wir es immer so gemacht, wir haben unsere Vorstände, das waren acht Leute, und jeder, der sich wirklich noch engagieren wollte, der wurde in den Vorstand gehoben, hat dort mit diskutieren können, mit stimmen können etc. Wir haben immer versucht, den Jugendlichen ein Betätigungsfeld zu geben.“

Für die fixen Positionen wie zum Beispiel Kassier, Schriftführer oder Obmannstellvertreter, gibt es die Möglichkeit sich wählen zu lassen. Es gab bereits einen Wahlvorschlag, bzw. wurde dieser Wahlvorschlag für den neuen Vorstand erarbeitet.

Wichtig ist es für die JVP, dass ihre Mitglieder ihre Stärken ausspielen. So ist der Hauswart ein Mechaniker, was ihm den Vorteil gibt, dass er sich um viele Reparaturen, die anfallen, auch selber kümmern kann.

„<NAME>, sag mal, funktioniert die Abwasch eh? Und funktioniert der Gläserspüler schon?“

Wann immer einer eine Frage aufkommt im JVP Heim, wo etwas steht oder wo man es finden kann, oder ob etwas schon funktioniert, wird diese Person gefragt.

Ein weiteres Mitglied der JVP scheint ebenfalls eine sehr spezifischen Aufgabe innerhalb der Partei zu haben, da sich die Gespräche zwischen diesem und dem Obmann in erster Linie im Bereich der Events bewegen. Selbst im Eventbereich tätig, scheint er auch in diesem Bereich seine Interessen zu haben und den Obmann über diesen auszufragen. So bekam der Forscher mit, wie eine Aktion der JVP, welche aber bisher nur als Konzept bestand, besprochen wurde: einen Tourbus organisieren, mit dem man bei verschiedenen Events zugegen sein will und so ein wenig Werbung für die JVP macht, indem man Geschenke verteilt.

Positiv herausgestrichen wird allerdings auch die Rolle der ehemaligen JVP-Mitglieder, die nun mit Rat und Tat zur Seite stehen.

„Also die JVP hat in Baden eine große Tradition. <NAME>, <NAME> et cetera, alle Vizebürgermeister und Bürgermeister, haben sich in der JVP schon immer stark engagiert von vornherein, und haben immer unterstützt, finanziell oder anders.“

Also auch, wenn man sich nicht immer einig ist, schätzt man die Fürsorge der Älteren, sowie auch deren Expertise.

„ Zum Beispiel haben wir für die Renovierung des JVP-Heims finanzielle Hilfe privat bekommen, von Obmännern, Vizebürgermeistern, auch Ehemaligen, und anderen.“

8.2. Frauen

Ein Problem, dem sich die JVP Baden gegenübersteht, ist das Fehlen von Frauen. Sie hat derzeit keine aktiven Frauen als offizielle Mitglieder, obwohl man sich um diese bemüht. So wurde auch der Forscher der Arbeit gefragt, ob er vielleicht Frauen kenne, zwischen 18 und 25, die sich für die politische Arbeit interessieren würden und bei ihnen mitmachen wollen.

„Wir haben leider einfach keine Frauen. Das ist in vielerlei Hinsicht nicht gut, vor allem gehen uns halt damit auch Identifikationsfiguren ab. Außerdem ist es immer gut, wenn eine Frau auch bei den Aktionen mitmisch und präsent ist, aber eben nicht nur als Quotenfrau oder sowas.“

Auf die Frage, wieso dies so sei, und ob es immer schon so gewesen war, konnte man aber keine eindeutige Antwort geben.

„Wir haben schon Frauen gehabt, aber die sind nicht mehr dabei. Eine hatten wir beim letzten Wahlkampf, aber das war so eine Sache. Die kam, hat groß geredet, kaum mitgeholfen, sich dann in wen verliebt und ist nach Wien gezogen. Seither ist die nicht mehr dabei.“

Ein anderes Mitglied gab dem Forscher, welcher nach einer ihm bekannten ehemaligen JVPlerin fragte, schmunzelnd folgende Antwort, als man gerade dabei war das JVP Heim zu putzen:

„Naja, du siehst ja, wie es gerade aussieht. Rate mal, wieso sie ausgestiegen ist.“

Ob aber der Umstand allein, dass es mitunter sehr schmutzig werden kann, einen großen Einfluss auf das Ausbleiben der jungen Damen hat, kann bezweifelt werden. Auch war der Umgangston bei den Treffen zwischen den Mitgliedern meistens sehr freundlich, mitunter machte man auch eher unflätige Witze, aber dies hielt sich in Grenzen.

Weitere Faktoren für das Ausbleiben dieser konnten leider nicht gefunden werden, da auch die JVP selbst hier vor einem Rätsel steht.

8.3. Atmosphäre

Die Atmosphäre während der Treffen war, wie schon angesprochen, meistens eher leger, aber immer freundlich. Einmal kam der Forscher zu früh zu einem Treffen, woraufhin er nur ein Mitglied im JVP Heim vorfand, welches gerade ein Nickerchen machte. Aufgeweckt schreckte dieses hoch, begrüßte freundlich und döste dann weiter. Das ist ein sehr anschauliches Beispiel, wie man miteinander, aber auch mit anderen, umging. Dennoch wurde aber von allen verlangt, mitzuhelfen, wenn es um Vereinstätigkeiten ging, oder politische Aktionen,...

Auch der Humor kam nicht zu kurz. Man scherzte meistens nebenbei, einmal gab der scheidende Obmann sogar die Order aus, dass man nun scherzen solle.

„Leute, lasst uns mal runterkommen und so, bissi auf andere Gedanken kommen, sonst wird das echt anstrengend.“,

sagte er und erzählte einen recht langen Witz, der die derzeitige Regierung Österreichs auf's Korn nahm.

In einem anderen Fall klärte ein Mitglied über seine Tätigkeit als Hauswart auf. Als Hauswart ist es seine Pflicht dafür zu sorgen, dass das JVP Heim instandgehalten wird, Reparaturen erledigt werden, und anderes. Daraufhin rief ein anderer JVPIer

„Jo, des scho, aber dafür schaut meistens ned drauf, dass es auch sauber is und bleibt!“

Es gibt auch ein schönes Beispiel für die Freundlichkeit und Dankbarkeit der JVP. Der Forscher widmete sich, bei einer Putzaktion im JVP Heim, dem „Beerenunfall“, bei dem in der Bartheke Beeren für den Beerenpunsch vergessen worden waren und man nun die Laden ausputzen musste. Obwohl eine unangenehme Aufgabe, hatte es andererseits den Vorteil, dass die Theke relativ zentral gelegen ist, wodurch der Forscher mehr mitbekam. Auch wurde ihm auf Grund der freiwilligen Übernahme dieser Aufgabe auch Dank

zu teil. Ein Mitglied meinte:

„Also wann auch immer du vorbei schaust, ein Freibier hast sicher gut!“

Der designierte Obmann war überhaupt sehr angetan:

„Wenn du mitmachen magst, ein Platz in der JVP Baden ist immer für dich frei. Oder komm nur so vorbei, ist auch super!“

Dankesworte waren also da, es scheint, dass Politiker sehr wohl dankbar sein können, ob man es ihnen gegenüber ist, ist wohl eine andere Sache.

Andere Beispiele für den Umgang miteinander wurden während der Gespräche sowie der Beobachtungen gefunden, schon in den Gesprächen mit den einzelnen Mitgliedern kam heraus, dass es selten wirklich zu „heftigen“ Diskussionen kommt. Was diesen Umstand untermauert war die Sympathie, die zwischen den einzelnen Mitgliedern beobachtet wurde, es gab auch keine Angriffe unter der Gürtellinie gegen ein anderes Mitglied, was für einen guten Zusammenhalt innerhalb der Gruppe spricht.

Bei den Vorstandstreffen wurden die Punkte, vor allem als es um die Verteilung der Ämter ging, sehr rege kommentiert, meistens mit Zustimmung, hin und wieder aber auch mit Fragen und Anmerkungen. Alle, die anwesend waren, kamen zu Wort. Sätze wie

„Naja, das Amt des Kassiers ist dem <NAME> wie auf den Leib geschneidert, da kann man nichts dagegen sagen.“

waren in dieser und ähnlicher Form von den verschiedenen Teilnehmern zu hören.

Dies sind aber nur ein paar Beispiele, die die angenehme Atmosphäre dem Leser näher bringen sollen. Dem Vereinsleben ist die Atmosphäre sehr zuträglich, da man sich ungezwungen unterhalten kann und keine Sanktionen befürchten muss, wenn man eine andere Meinung hat. Sobald man allerdings mit Personen konfrontiert ist, die nicht Teil der JVP sind, wird dennoch aufgepasst, was man wie sagt. Die Aussagen an sich ändern sich, vom Inhalt

her, wenig, aber die Art wie etwas gesagt wird, ändert sich. Dies ist ein guter Hinweis darauf, dass auch in der JVP schon der Unterschied zwischen dem Klub, also internen Diskussionen, und wie man sich nach außen hin gibt, vorhanden ist, was man unter Politikern auch als Fraktionsdisziplin kennt. Diese Tendenz wird später verstärkt, dazu aber an einer anderen Stelle mehr.

8.4. JVP Heim

Das JVP Heim ist der Stolz der JVP Baden, und war während der Forschungszeit nur eingeschränkt betretbar, da es renoviert wurde. Aber gegen Ende der Arbeit konnte der Forscher im renovierten Heim mitputzen, und so dort auch neue Erkenntnisse gewinnen. Hier aber geht es um das Heim selbst.

Ein großer Vorteil, den das Heim besitzt, ist seine zentrale Lage in der Fußgängerzone in Baden. Zwar haben dies auch andere Jungparteien, das JVP Heim aber ist berühmt, bei den Anrainern gar berüchtigt, für seine Feste früher. Vor allem der Lärm ist ein großes Problem, da die Fenster sehr alt sind und auch bei der Renovierung ausgelassen werden mussten.

„Wir wollten eh neue Fenster haben. Aber das erlauben sie uns nicht, weil das Gebäude denkmalgeschützt ist und wir nicht einfach neue Fenster reingeben dürfen. Die sind halt einerseits ein Kostenfresser, in den letzten zwei Jahren mussten wir zwar nicht heizen (wegen der Renovierung, Anm. des Autors), aber jetzt, mal schauen. Außerdem sind die Fenster absolut schalldurchlässig, und der Platz draußen ist noch ein zusätzlicher Verstärker.“

Die Heizkosten selbst fallen allerdings nicht allzusehr ins Gewicht, gröber ist da schon das Lärmproblem.

„Es nervt zwar, wenn man jedes Mal eine Meldung von der Polizei bekommt wenn man hier mal was am Abend machen will, aber andererseits versteh ich ´s schon auch. Immerhin glauben die mitunter, dass wir neben ihnen stehen und feiern.“

Es führt also zu Problemen, wenn man einerseits durch Party-Aktionen mehr Jugendliche und junge Menschen ansprechen zu wollen, aber andererseits die umliegenden Bewohner mit dem Lärm belästigt, welche auch nicht gestört werden wollen. Einig ist man sich aber darüber, dass es ohne dem Heim nicht dasselbe wäre.

„Das hat seine eigene Geschichte, das gehört einfach dazu.“

9. Zu den Anfangsgedanken

Zu den aufgestellten drei Punkten, die anfangs kurz dargestellt wurden, konnte folgendes, auf Grund der Protokolle, herausgefunden werden:

Die Eltern scheinen schon über Einfluss auf die Wahl der Kinder, im Bezug auf eine politische Laufbahn, zu verfügen, allerdings in einem gewissen Maße. Der scheidende Obmann hat politische Kontakte durch seine Familie, während der neue Obmann keine hat. Auch die anderen Mitglieder haben, größtenteils, keine politischen Verwandten, die in einer Partei tätig sind. Und selbst wenn es sie gibt, sind sie mitunter in einer anderen Partei tätig – so ist der Vater eines der Mitglieder für die SPÖ in Oberwaltersdorf tätig, und dort sehr engagiert. Probleme zu Hause aber gab es nie, weil man für eine jeweils andere Partei arbeite. Überhaupt sehen sich beinahe alle als sehr pragmatische Politiker, und diese Einstellung war im Großen und Ganzen auch spürbar.

Der zweite Punkt, die Frage nach den anderen Sozialisationsinstanzen hingegen, kann bejaht werden. Der Typus des Mitläufers ist sogar rein darauf ausgelegt, dass er auf Grund von Freunden an allem teilnimmt:

„...Und innerhalb der JVP gibt es dann noch die, die das vermutlich noch pragmatischer sehen. Die wollen sich eigentlich nicht politisch betätigen, für die hat die JVP einfach einen Partycharakter. ... Die arbeiten auch gut mit und sind sehr engagiert, aber sie streben in keinster Weise ein politisches Amt an.“

Ob aber dadurch auch neue Vereinsmitglieder angeworben werden, die für längere Zeit und mit Ambitionen mitarbeiten, das kann nicht bejaht werden. Es scheint eher so, dass man eher Bekannte und Freunde dazu überreden kann, der Partei beizutreten beziehungsweise bei verschiedenen Aktivitäten mitzuarbeiten.

Der dritte Punkt, die Frage nach der Bildung, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Der scheidende Obmann ist Akademiker, der neue ein Student,

genauso wie zumindest ein weiteres Vorstandsmitglied. Andererseits gibt es aber auch einen Schüler der Polizeischule, und auch einen gelernten Elektriker, sowie einen Mechaniker.

„... Und der, der für das JVP-Heim zuständig ist. <NAME>, kannst du das machen? Du bist ja gelernter Elektriker. Ich will dich da jetzt nicht hineindrängen, aber es wäre schon vorteilhaft, weil du dich mit der Materie auskennst.“

Allerdings, und das wurde schon dargestellt, werden diese nicht diskriminiert, weder positiv noch negativ. Sie haben dieselbe Stimmgewichtung wie die anderen auch, wenn es um Entscheidungen innerhalb der Partei geht.

Zu den beiden angesprochenen Punkten bezüglich der Probleme, die politische Parteien haben, kann gesagt werden, dass der erste Punkt nicht beantwortet werden konnte. Den Mitgliedern fehlte es in dieser Hinsicht an Wissen aus erster Hand, die Überlegungen allerdings leuchten ihnen an und für sich ein.

Als Alternative wird allerdings eine stärkere Einbeziehung der Bevölkerung überlegt. Das Modell geht hierbei stark in die Richtung der Schweiz, in der es viele Elemente von direkter Demokratie gibt. Als Beispiel, wie man hier vorgehen möchte, wird eine Aktion Badens genannt. Man hatte den Hauptplatz mit neuen Pflastersteinen pflastern wollen, und sich vorab auf verschiedene Steine geeinigt. Nun hatten die Bürger die Möglichkeit, aus den verbliebenen Kandidaten auszuwählen, wobei man für einige Zeit eine Box aufstellte, vor welcher man die verschiedenen Typen sah. Dieses System sei sehr gut angekommen, wie berichtet wurde.

„Das hat den Leuten echt gut gefallen. Die sind dann dort gestanden und haben überlegt, was am besten dazu passt, und sich wirklich dafür engagiert. Natürlich nicht alle, aber alle machen nie mit bei sowas. Und wir haben zusätzlich den Vorteil, dass wir sagen können 'Ihr hättet euch ja auch anders entscheiden können.', wenn sich dann manche beschweren.“

Auch ein weiterer Vorteil wurde genannt:

„Die Leute haben dann das Gefühl, dass sie mitentscheiden, was in ihrer Stadt passiert. Und das daugt³⁶ ihnen natürlich.“

Es scheint also, dass das Problem der Basislegitimation in diesem Falle bei weitem weniger stark ausgeprägt wäre. Allerdings muss auch darauf hingewiesen werden, dass die Bürgernähe im Gemeindebereich auch um einiges wichtiger ist, damit man gewählt wird, wie schon angemerkt wurde.

Der Punkt der Medien hingegen erklärt sich von selbst. Die vielen Hinweise auf Parteiarbeit als Medienarbeit, die Wichtigkeit von guter Medienarbeit und andere Punkte wurden dem Autor genannt. Der scheidende Obmann erzählte ihm sogar von einem, direkt mit Medien verbundenen, täglichen Ritual:

„Ich schau mir jeden Tag die Printmedien online an, und schau durch, was sie über uns schreiben, und was sie über andere schreiben. Und auch die Presseaussendungen von den anderen Parteien. Man kann ja nicht alles immer stehen lassen, was da geschrieben wird mitunter. Das ist sozusagen meine 'fact-finding-mission', die ich jeden Tag fast betreibe.“

Es lässt sich also sehr schnell ersehen, dass die Medien die politische Landschaft beeinflussen, da die Berichterstattung direkt an die Bürger, und damit Wähler, übergeht. Auch der Umstand, dass den Medien eher Neutralität zugesprochen wird, als den Aussendungen von politischen Parteien, denen eher eine parteiische Meinung zugesprochen wird, spielt hierbei eine wichtige Rolle. Die genaue Analyse dieser und anderer Faktoren, wie die Medien auf die politische Partizipation, Meinungsbildung,..., Auswirkungen haben, soll an dieser Stelle aber nicht ausgeführt werden, da diese Thematik in ihrer Komplexität und Menge einer eigenen Forschung bedürfen würde.

³⁶„daugen“ ist ein umgangssprachlicher Ausdruck, der am ehesten mit „gefallen“ übersetzt werden kann.

10. Fraktionsdisziplin

Das Wort „Fraktionsdisziplin“ steht für das Verhalten der Politiker in den Entscheidungsorganen, sowie den Klubsitzungen. Dies ist, wie in den Protokollen herauskam, ein entscheidender Punkt für die JVP, weswegen sie hier genauer besprochen werden soll. Denn nicht im Gemeinderat, sondern im Klub, in den Klubsitzungen, wird die Linie, die die Partei haben will, gefunden. Das führt zwar einerseits zu einer gewissen Undurchsichtigkeit, da diese nicht öffentlich gehalten werden, andererseits:

„Die Alternative wäre was wie damals im Herbst 2009. Da ging es ja zu wie in einem Basar, wechselnde Mehrheiten, jeder hat für irgendwas gestimmt und so weiter. Und was hat das gebracht? Wir lösen es zwar im stillen Kämmerlein, aber wenn man es anders löst kommt dann sowas raus.“

Ein Vorteil, der sich dadurch ergibt, ist die Umgehung dessen, was Simmel in seinem Werk „Der Streit“ beschrieben hat.

„Es würde keineswegs immer ein reicheres und volleres Gemeinschaftsleben ergeben, wenn die repulsiven und, im einzelnen betrachtet, auch destruktiven Energien in ihm verschwänden, - wie es ein erheblicheres Vermögen ergibt, wenn seine Passiva wegfallen – sondern ein ebenso verändertes und ist ebenso unrealisierbares Bild, wie nach Wegfall der Kräfte der Kooperation und Zuneigung, die Hilfeleistung und Interessenharmonie.“³⁷

Simmel beschreibt in seinem Werk, dass Opposition per se nichts Negatives ist, sondern sie auch zum Wachstum einer Gesellschaft beiträgt, den Zusammenhalt der Gruppen stärkt, und anderes. In den letzten Jahrzehnten aber hat sich die Praxis herausgestellt, dass Politiker ihre Entscheidungen im Klub treffen, wo es auch wirklich heiß hergehen kann, um zu einer gemeinsamen Linie zu kommen, damit man dann im eigentlichen Entscheidungsorgan, in diesem Fall dem Gemeinderat, als einheitliche Front

³⁷ Simmel, Georg: Soziologie, S.289

auftreten kann. Das widerspricht dem alten Gedanken, dass man als Parteimitglied auch Parteisoldat oder ähnliches sein muss, sehr wohl aber ist eine gewisse Disziplin, eben die Fraktionsdisziplin, gefordert, da die Partei einem auch hilft.

So wurde, beispielsweise, einer der Gemeinderäte in den Gemeinderat aufgenommen, da ein anderer verzichtet hat.

„Ich habe bei vielen ÖVP-Veranstaltungen mitgeholfen, und bin dadurch positiv aufgefallen. Und im Endeffekt hat sich das für mich ausgezahlt, weil ich hab nicht genug Vorzugsstimmen bekommen, um von alleine den Gemeinderatssitz zu bekommen, aber es war dann so, dass zum Beispiel <NAME> und auch andere ÖVP-Parteimitglieder gesagt haben, dass ich für mein Engagement belohnt werden solle. Dann hat ein anderer verzichtet und mir so den Platz verschafft.“

Natürlich ist man sich bewusst, dass die ÖVP dadurch ebenfalls einen Vorteil hat:

„Abgesehen von meinem Engagement, und dass ich ein nützlicher Parteifunktionär wäre, spielt natürlich auch eine parteitaktische Entscheidung mit. Man will die Jugend fördern, man will auf die Jugend setzen. Es gibt ca. zweieinhalb tausend Jugendliche in Baden. Das sind, wenn man es hochrechnet... Im Grunde sieben Mandate. Die JVP hat bisher ein Mandat gehabt von 42 von der ÖVP Gestellten im Gemeinderat. Die ÖVP wollte nun ein Zeichen setzen, dass sie für die Jugend da seien, und darum wollten sie einen weiteren Jungen im Gemeinderat haben.“

Einen Nachteil hat diese Vorgehensweise allerdings, und zwar:

„Als Mandatar ist man immer in der schwierigen Situation zu entscheiden, wie weit man seine eigene Meinung durchsetzen kann und will, und ab wann man

sich unterordnen kann oder muss. Ich zum Beispiel würde meine Meinung wesentlich einfacher vertreten können, wenn ich aus eigener Kraft ein Mandat erhalten hätte. Wenn ich also sagen könnte, mich haben 360 Leute, größtenteils Jugendliche, gewählt, dann kann ich dieses Mandat auch voll ausnutzen. Dadurch, dass mich aber „nur“ 60 gewählt haben, habe ich auch eine Art Bringschuld der Partei gegenüber, die mir den Mandatsposten gegeben hat.“

Man sieht sich also in dem Dilemma, einerseits die eigene Meinung vertreten zu wollen, und andererseits aber mit dem Wissen zu leben, dass man mit Hilfe der Partei den Posten bekommen hat. Diese Überlegung ist insofern wichtig, weil ein Politiker, aus welchen Gründen auch immer (sei es, weil man etwas verändern will, wegen dem Prestige,...), wieder gewählt werden möchte. Und diese Wiederwahl ist, über das Vorzugsstimmensystem³⁸, zwar zu erreichen, selbst wenn man sich nicht immer parteikonform gibt, andererseits wird einen die Partei nicht einen Posten im Rat überlassen, wenn man zu oft dagegen arbeitet, zumindest in aller Öffentlichkeit.

³⁸Das „Vorzugsstimmensystem“ heißt, dass man einen Kandidaten einer Partei direkt wählen kann, die Stimme also auch für diese Person zählt. Ab einer gewissen Anzahl von Vorzugsstimmen wird einem automatische ein Sitz im Gemeinderat gegeben.

11. Probleme bei der Rekrutierung

Wie schon erwähnt haben sich mit der Zeit einige Probleme bei der Rekrutierung von Jugendlichen herausgestellt, diese Probleme sind mit der Zeit schwerwiegender geworden. Zwar wurden manche dieser Punkte schon angesprochen, allerdings sollen sie hier noch einmal zusammengefasst werden, da diese Problematik sehr tiefgreifend für die Jugendorganisation JVP. Aber auch andere politische Jungvereine haben dieses Problem und mehr oder weniger alle Mitgliedern, mit denen der Forscher arbeiten konnte, haben dies auch als ein großes Problem dargestellt:

- **Mehr Vereine für Jugendliche**

Dieser Punkt wurde im Kapitel über die JVP Baden schon erwähnt und besprochen, in jüngerer Zeit gibt es einfach mehr und mehr Vereine, die um die Aufmerksamkeit von Jugendlichen werben. Dadurch entsteht dann das Problem, dass die Jugendlichen, die normalerweise gute Parteifunktionäre wären und sich sehr engagieren würden, dieses Engagement in einem anderen Verein zeigen.

„Es ist schwer Leute zu überzeugen. Es unterschreibt schon immer mal wieder einer, aber das sind recht wenige. Und selbst wenn sie unterschreiben, mitunter ist dann irgendwas anderes wichtiger nach einiger Zeit“

Dieses Zitat trifft es recht eindeutig.

- **Single-Issue-Movement („SIM“)**

„Die Jugendlichen haben ein Thema, das interessiert sie.“

Es wird also weniger ein Augenmerk auf Parteipolitik gelegt, sondern es gibt einzelne Themen, für die sich die Jugendlichen interessieren. Sei es Atomkraftwerke, Korruption, oder ein anderes Thema. Dies soll aber nicht so betrachtet werden, dass die Jugendlichen sich nicht mehr für Politik interessieren, im Gegenteil, diese Tendenz wird als ein

erhöhtes Interesse an der Politik gewertet. Man sieht es aber so, dass die Interessen der Jugendlichen differenzierter werden als früher.

„...aber ich denke, dass es noch stärker wird, weil die Gruppen, mit denen sich die Jugendlichen identifizieren können, immer mehr werden. Also trendmäßig, life-stylemäßig, etc., geht ja alles immer mehr auseinander.“

- **Die Abneigung gegen die Parteienstrukturen und der Glaube an das „Parteidogma“**

Dieser Punkt ist insofern sehr entscheidend, da dieser eines der Kernprobleme von politischen Parteien an und für sich, also nicht nur der Jungendparteien, anspricht. Da die Entscheidungen oftmals in den Klubs getroffen werden, bei den Klubtreffen, und man nachher dann im, öffentlich einsehbaren, Gemeinde-, Landes-, Nationalrat oder ähnlichem, geschlossen Auftritt, kommt der Gedanke in der Bevölkerung auf, dass man als Politiker einem Parteizwang unterliegt. Zwar wird dieser von der österreichischen Verfassung explizit ausgeschlossen, die Art und Weise wie vorgegangen wird aber lässt viele Menschen daran zweifeln, dass es wirklich möglich ist, die eigene Meinung innerhalb einer Partei zu vertreten. Dem Widerspruch aber jeder der JVPLer:

„Man muss schon auch seine Meinung vertreten.“

„Man muss auch die Fähigkeit haben, sich von den Alten was sagen zu lassen. Nur stur sein, da rennst du gegen die Wand. Man muss aber seine eigene Meinung schon vertreten. Es ist immer eine Gratwanderung.“

„Es ist vielen nicht bewusst, wie stark die Konflikte innerhalb einer Partei sind, und wie stark sich das Kräfteverhältnis immer ändert

zwischen den verschiedenen Positionen.“

„Und ich beziehe genauso innerhalb der Partei Stellung, auch gegen die Parteilinie, gegen die Landespartei, die Bundespartei. Viele Jugendliche fragen mich halt dann, wieso ich überhaupt in einer Partei bin.“

Man kann hier sehr gut beobachten, wie die Realität und das Wahrgenommene auseinanderklaffen.

- **„Freunderlwirtschaft“**

Auch dieser Aspekt wurde angesprochen. Vereinfacht gesagt lässt sich dieser Punkt auf die Abneigung von, vor allem, Jugendlichen gegen das herrschende, undurchsichtige System der Postenvergabe innerhalb von Parteien, aber auch außerhalb dieser für verschiedene Projekte, zusammenfassen.

„Es ist leider Gottes das System viel zu starr geworden, dieses Parteiensystem, es ist wirklich diese Freunderlwirtschaft. 'Ich kenn da wen, der passt da rein.' Da fehlt einfach die Transparenz. Es wird einfach nicht begründet, wieso jemand einen Job bekommt.“

Interessanterweise wird dieser Punkt allerdings als keine Neuerung der heutigen Zeit gesehen. Vielmehr ist man sich bewusst, dass diese System schon lange in dieser Form bestand hat.

„Ich würde jetzt nicht sagen, dass das vor 40 Jahren anders war, aber vor 40 Jahren haben die Leute das akzeptiert. Jetzt sind wir in einer Art Bewusstseinsänderung.“

Und man befürchte auch, dass einem dieses System in Zukunft noch mehr Probleme bereiten würde, als es derzeit der Fall ist.

„Ich persönlich glaub, dass da viel Freunderlwirtschaft noch kommt und es viele Skandale über dieses Thema geben wird, die jetzt nicht zwingend in der Zukunft passiert sind, aber dann ans Tageslicht kommen. Und das macht eben auch Politikern wie mir Probleme. Weil wir werden mit diesem Freunderlwirtschaftssystem identifiziert. Die sagen: 'Ihr seid in dem System drin.'“

- **Aussterbende Stammwähler**

Anders als früher sind viele Jugendliche heute um einiges kritischer, wenn es um ihre politische Meinung geht. Zwar war es oft so, dass gerade Jugendliche sich kritischer mit einem Parteiprogramm auseinandersetzten, doch noch nie so stark wie heute. Dieser Punkt geht Hand in Hand mit dem Erstarren von den vorher angesprochenen SIM's, dürfte aber eine eigene Dimension beinhalten. Der Stammwähler, wie man ihn nämlich früher kannte, beginnt immer mehr und mehr zu verschwinden, gerade unter den jüngeren Österreichern.

„Die Jugendlichen interessiert es nicht mehr... Die sind keine Stammwähler mehr. Die konzentrieren sich nicht auf eine Partei und sagen: 'Ich werde mein Leben lang die ÖVP wählen.' Die gehen vor jeder Wahl hin und sagen: 'Wer macht mir das beste Angebot?' Und dadurch kann es sein, dass sie bei jeder Wahl einen anderen wählen.“

Man erkennt also an, dass die Jugend sich zwar mehr mit der Politik auseinandersetzt, dies aber auch Nachteile für die klassische politische Parteienstruktur hat.

12. Den Problemen entgegenzutreten

Doch wie will man diesen Problemen begegnen? Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten, und vor allem die beiden Obmänner haben dem Forscher viel Einsicht in diese Thematik gegeben, aber auch die anderen Mitglieder.

- **Jugendliche für Politik interessieren**

Viele werden nun vermutlich denken, dass das schon seit einiger Zeit versucht wird, und auch hier hat man in der JVP Baden sich mehrerer Aktionen bedient. So werden einerseits immer wieder Veranstaltungen organisiert, wie das vorher aufgezeigte FIFA-Turnier, welche aber nicht politisch motiviert oder geprägt sind. Man versucht, den Kontakt zu den Jugendlichen herzustellen und ihnen zu zeigen, dass man ein normaler Mensch aus Fleisch und Blut ist, der ebenfalls Interessen, Wünsche, Träume, aber auch Meinungen hat. Sollte man dann bei diesen Turnieren auf die JVP, Politik oder ähnliches angesprochen werden, dann wird auch offen über diese Dinge geredet – man will sich nicht aufdrängen, da dies von den meisten jungen Menschen negativ aufgenommen wird, allerdings auch zeigen, dass man nicht die verschlossene Gruppierung ist, für die man mitunter medial verkauft wird.

Eine weitere Aktion, die gestartet wurde, ist das „Politik Forum Baden“³⁹. Ziel dieses Forums ist es, allgemein junge Menschen über Politik aufzuklären. Eine Aktion dieses Forums, welche gerade in Planung ist, ist ein Besuch der Schulen Badens, wo in einer Geschichtsstunde, Teilbereich Politische Bildung, ein Vortrag über Politik im Allgemeinen gehalten werden soll, inklusive einer anschließenden Beantwortung aller aufgetauchten Fragen. Man versucht hierbei, politische Meinungen aller Parteien zusammenzufassen dann den Schülern und Schülerinnen näher zu

³⁹Für nähere Informationen, siehe: <http://www.politikforum-baden.at/>

bringen, außerdem möchte man über politische Institutionen, ihre Aufgaben und Ziele, aufklären. Höchst interessant ist hierbei, dass es den Organisatoren nicht um eine Indoktrination geht, sondern dass beinahe alle Parteien zusammenarbeiten, um SchülerInnen einen Einblick in die Politik zu geben.

„Dabei geht es nicht darum, dass die jetzt alle die JVP wählen sollen. Wir wollen ihnen nur eine Hilfe geben, damit sie dann sagen können: 'Die vertreten meine politische Meinung, die möchte ich wählen.' Wenn das nicht wir sind, ist das zwar schade, aber wenigstens gehen sie wählen, kennen sich aus und beschäftigen sich damit.“

Die Idee für dieses Forum darf sich allerdings die JVP auf ihre Fahnen heften.

- **Die mediale Präsenz verbessern**

Auch dieser Punkt ist nichts Neues in der Politik, allerdings:

„Die öffentliche Meinung ist wichtiger geworden in der letzten Zeit. Man muss schauen wie man in den Zeitungen überkommt.“

Um nun besser in den Medien da zu stehen, gibt es verschiedene Methoden. Einerseits will natürlich gelernt sein, wie man denn ein richtiges Pressefoto macht. Dabei helfen vor allem die Parteiakademien, die immer wieder Kurse anbieten, wie man einen Wahlkampf aufbaut und voranbringt, wie man sich gegen politische Gegner wehrt, aber eben auch, wie man ein gutes Pressefoto macht. Das ist aber nur der eine Teil, der andere Teil ist eine Frage, mit welchen Themen man in die Zeitung kommt. Hierbei hilft nur eines, gute Themen und Ideen, die kreativ umgesetzt werden und dementsprechend dann positiv goutiert werden. In der „Kronen

Zeitung⁴⁰ zum Beispiel:

„Vorne ist nie gut. Wenn du dir die Kronenzeitung anschaust, vorne sind die Tschimm-Bumm G'schichten, wer nicht wen umgebracht hat, welcher Politiker nicht welchen Blödsinn gemacht hat und so weiter. Weiter hinten sind die leiwanden⁴¹ Sachen – Nachtbus zum Beispiel. Da willst hinkommen.“

Man ist sich aber auch der Kehrseite bewusst:

„Sie schauen den Leuten nicht nur auf's Maul, sondern sie wollen ihnen immer eine Nasenlänge voraus sein. Diese Meinung impliziert, dass sie eigentlich auch immer eine Meinung vorgeben.“

Weiters wird viel Wert auf die sozialen Netzwerke gelegt, sowohl von den jungen Menschen, als auch von den JVPlern. Sätze wie:

„Das geht über Facebook.“ oder *„Facebook zieht da die Leute schon an.“*

sind oft zu hören. Man ist sich zwar bewusst, dass man Flyer und andere Printwerbung sehr wohl noch benötigt, allerdings ist es eindeutig, dass viel mehr Wert auf das Internet gelegt wird, als es früher der Fall war. Einmal wurde der Umstand angesprochen dass ein älteres ÖVP-Mitglied eine Umfrage machen wollte, wieso Jugendliche Vereinen beitreten. Hier nun gab es viel Unverständnis von der JVP, wieso diese Umfrage mit Zetteln gemacht werden müsse, und wieso man nicht einfach über Internet das Ganze abwickeln könne.

- **Für die Jugend arbeiten und das auch zeigen**

Dieser dritte Punkt ist insofern ein eigener Punkt, weil er sich auf die

⁴⁰Die „Kronen Zeitung“ ist eine österreichische Tageszeitung

⁴¹„leiwand“ ist ein umgangssprachlicher Ausdruck und am besten mit „toll“ zu übersetzen.

Arbeit einer Partei an sich bezieht. Es bringt nichts, wenn man nur in den Zeitungen gut vertreten ist, oder man gute Aktionen hat, man muss auch dauerhaft weiterarbeiten und etwas für die jungen Menschen tun, damit diese einen auch wählen. Oder, noch wichtiger, überhaupt wählen gehen.

„Nichtstun spielt anderen Parteien in die Hände. Man darf NIE untätig sein.“

Dieser Punkt wurde allerdings schon eingehender besprochen, und wurde hier nur zur Vervollständigung angeführt.

13. Literaturverzeichnis, Quellen und andere

- Becker, Howard S.: Außenseiter, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt/Main, 1981
- Girtler, Roland: Eigenwillige Karrieren, Böhlau Verlag Gesellschaft m. b. H. und CO. KG, Wien – Köln – Weimar, 2011
- Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung, Böhlau Verlag Gesellschaft m. b. H. und CO. KG, Wien – Köln – Weimar, 2001
- Girtler, Roland: Randkulturen, Böhlau Verlag Gesellschaft m. b. H. und CO. KG, Wien – Köln – Weimar, 2003
- Hartmann, Michael: Eliten und Macht in Europa, Campus Verlag, Frankfurt/Main York, 2007
- Hobsbawm, Eric: Das Zeitalter der Extreme, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & CO KG, München, 2010
- Kröll, Friedhelm: Einblicke, Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges. m. b. H., Wien, 2011
- Simmel, Georg: Soziologie, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1992
- Steiner, Günther: Konsequenz der richtige Weg, molden Verlag GmbH, Wien, 2005
- Ucakar, Karl; Gschiegl Stefan: Das politische System Österreichs und die EU, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, 2010
- Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1980

Internetquellen (Stand: 19.3.2012):

- Informationsseite der JVP allgemein:
<http://junge.oevp.at/fileadmin/Inhaltsdateien/Teilorganisationen/JVP/Up>

loads/___ber_die_Organisation.pdf

- Internetseite des ORF: www.orf.at
- JVP Baden Homepage: <http://www.jvp-baden.at/>
- Parteiprogramm ÖVP Bund: <http://www.oevp.at/politik/index.aspx?pageid=38036>
- Politikforum Baden: www.politikforum-baden.at/
- Wiener Lokalbahnen: www.wlb.at
- Verkehrsverbund Ost-Region: www.vor.at

14. Anhang

14.1. Das JVP-Baden 1x1 – Konzeptpapier

Überblick:

Die „JVP-Baden 1x1“-Kampagne setzt sich aus 3 unabhängigen Aktionen zusammen, die über das Jahr 2012 verteilt stattfinden:

1) JVP-Baden Stellungsbus (powered by Sponsor 1)

Der JVP-Baden ist es ein wichtiges Anliegen, dass stellungspflichtige Badener sicher, bequem und kostengünstig zur Musterung reisen können.

Aus diesem Grund organisiert die Junge Volkspartei einen Bus, mit dem die jungen Badener für € 1,- von Baden nach St. Pölten gebracht werden und nach der Musterung wieder abgeholt werden.

Frühstückspakete und Café sollen den Stellungspflichtigen auch in den frühen Morgenstunden die Abreise erleichtern und werden von Badener Unternehmen bereitgestellt.

2) JVP-Baden Selbstverteidigungskurse (powered by SPONSOR 2)

Baden bei Wien ist die sicherste Stadt mit über 20.000 Einwohnern in Österreich. Das persönliche Gefühl der Unsicherheit oder Gefahr, das man in manchen Situationen vielleicht verspürt, kann einem jedoch keine Statistik nehmen. Besonders jungen Frauen will die JVP-Baden mit Selbstverteidigungs-Schnupperkursen einen Einblick in Techniken bieten, um in unsicheren Situation richtig zu reagieren.

Die 4-stündigen Schnupperkurse werden in Gruppen von maximal 15 Personen durchgeführt und beinhalten sowohl Schulungen in theoretischen als auch in praktischen Grundlagen. Geleitet werden die Kurse von Trainern, die jahrelange Erfahrung im Kampfsport sowie im polizeilichen und militärischen Bereich der Selbstverteidigung vorweisen können. Teilnahmeberechtigt sind Badenerinnen bis (einschließlich) 18 Jahre. Die

Teilnahmegebühr beträgt € 1,-

Kurskonzept im Detail :

„Der Kurs beginnt mit der Vorstellung des Trainers. Anschließend wird mit der Theorie fortgesetzt, in der Rechtsgrundlagen sowie §4 des Strafgesetzbuches behandelt werden, um den Schülerinnen ihre Rechte sowie Konsequenzen des Handelns in manchen Situationen aufzuzeigen. Beendet wird die Theorie mit der Einweisung, wie man sich generell in Gefahrensituationen zu verhalten hat.

Bei den Praxis-Einheiten liegt ein besonderer Schwerpunkt auf einfachen Basics. Der praxisbezogene Teil befasst sich mit der richtigen und effizienten Ausübung der Schlag- und Tritttechniken, dem richtigen Atmen und den Nervendruckpunkten. Es wird versucht, den Schülerinnen nach Absolvierung der Theorie- und Praxiseinheiten die Möglichkeit zu geben, das Gelernte in realitätsnahen Szenarien wie bei Übergriffen in Bars oder auf der Straße anzuwenden und so zu testen, ob sie alles richtig verstanden haben. Dadurch kann der Lern- und Erinnerungswert gesteigert werden.“

3) Ideenwettbewerb „1x1 (inspired by YOU)“

In einer vierten Aktion werden die Badener Jugendlichen aufgefordert, selber eine Idee für ein Projekt einzureichen, das sie gerne verwirklicht hätten.

Da sich beim „JVP-Baden 1x1“ alles um den symbolischen €1,- dreht, sollte er sich auch in den Ideen widerspiegeln. Es könnte sich dabei sowohl um eine Dienstleistung handeln, als auch zum Beispiel um eine Idee für eine karitative Aktion oder eine Veranstaltung.

Der Vorstand der JVP Baden wählt die 5 besten Ideen nach den Kriterien der Sinnhaftigkeit, Kreativität und Umsetzbarkeit aus. Alle fünf Finalisten erhalten eine Strandbad-Saisonkarte. Am JVP-Baden Stadtjugendtag 2012 können alle Mitglieder der JVP-Baden über die beste Idee abstimmen. Die Idee mit den meisten Stimmen wird umgesetzt. Diese Aktion findet dann unter dem Titel „NAME DER AKTION (inspired by MAX MUSTERMANN)“ statt.

Organisation & Bewerbung:

Alle Informationen zur Kampagne sind online auf einer eigenen Facebook-Fanpage (JVP Baden 1x1) einsehbar. Hier wird auch die Anmeldung zur Teilnahme an allen 4 Aktionen abgewickelt. Um auch jenen, die keinen Facebook-Zugang besitzen, die Anmeldung zu ermöglichen, wird der Email-Kontakt 1x1@jvp-baden.at eingerichtet. Beworben wird die Kampagne mittels einer bewährten und unter den Schülern bereits bekannten Frühstückskipferl-Aktion. Dabei werden zusammen mit dem Infomaterial 800 Frühstückskipferl vor Badener Schulen (AHS Frauengasse & Biondegasse, HAK/HAS Baden und HLA Baden) an die Schülerinnen und Schüler verteilt.

(vorläufige) Kostenaufstellung: Dieser Punkt wurde, nach Absprache mit der JVP Baden, herausgenommen, da er als nicht relevant für die Quellenangabe befunden wurde.

14.2. Zusammenfassung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit Jungpolitikern und ihrem Alltag innerhalb der Partei, des Gemeinderates und ihrer Arbeit in der Kommune. Ziel war es, herauszufinden, welche Techniken sie in ihrem Alltag anwenden, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Da sich die jungen Politiker allerdings weniger als eine eigene Gruppe innerhalb der Gesellschaft verstehen, sondern ihre Rolle eher mit der eines Vereinsmitglieds vergleichbar ist, wenn auch mit anderen Zielen, hat sich der Fokus der Arbeit dann verschoben.

Die Techniken, die angewandt wurden, waren das ero-epische Gespräch, sowie die freie, teilnehmende Beobachtung. Ziel war es, etwas über die Tätigkeiten innerhalb der JVP Baden herauszufinden, und einen Einblick in den Meinungsfindungsprozess, sowie andere Dinge in dieser, zu bekommen. Die Erkenntnisse, die gewonnen wurden, sprechen für sich: Eine Typologisierung verschiedener Politikertypen, wenn auch nicht mit Anspruch auf Vollständigkeit; Erkenntnisse über Abläufe innerhalb des Vereins, aber auch innerhalb des ÖVP-Klubs sowie dem Auftreten im Gemeinderat; und auch ein Einblick auf das gravierendste Problem, mit dem der Verein zu kämpfen hat: den fehlenden aktiven Mitgliedern.

Auf diese, wie auch andere Dinge, sollten und wurden auch größtenteils Antworten gefunden. Diese Arbeit stellt allerdings keinen Anspruch darauf, das Leben dieser Menschen in allen Nuancen erforscht zu haben, da eine weitaus langwierigere Forschung nötig wäre, um alle Aspekte eingehender zu prüfen und neue zu finden, sie versteht sich aber als Einstieg in die Alltagswelt junger Politiker.

Die in dieser Arbeit besprochenen Punkte wurden dem Obmann der JVP vorgelegt und von diesem auch abgesegnet, was für den Respekt der Mitglieder dem Forscher gegenüber, aber auch die Authentizität der Arbeit spricht.

14.3. Abstract

This work deals with young politicians and their daily lives within the party, the council and elsewhere. The aim was to find out what techniques they use in their everyday lives to achieve the set goals. The focus of this work has shifted because the young politicians don't view themselves as a different part of society, but as a member of a club within the society.

The techniques that were used were the ero-epic conversation, as well as the free and participant observation. The aim was to find out about the activities within the JVP Baden, and to get an insight into the process of reaching a consensus. The findings obtained speak for themselves: A typology of different political types, though not exhaustive. It also includes knowledge of processes within the organization and within the ÖVP-Club and the presence in the council. This also provides an insight into the most serious problem with which the club is struggling: the missing members.

These and other problems were found und mostly solved. This work however doesn't claim to have explored the lives of these people in all shades, as a much lengthier research would be necessary to examine all aspects and find new ones, but it is understood as an introduction to the everyday world of young politicians.

The points discussed in this work were presented to the chairman of the JVP and also approved by him, which shows of the respect between the researcher and the members, but also speaks of the authenticity of the work.

14.4. Lebenslauf

Name: Stephan Dornhofer

Persönliche Daten

Geburtstag: 07. Mai 1986 in Wien

Staatsangehörigkeit: österreichische Staatsbürgerschaft

Familienstand: ledig

Ausbildung

1992 – 1996: Volksschule Baden Pfarrplatz I

1996 – 2004: Gymnasium Frauengasse

August 2002 – Februar 2003: Auslandssemester in Mexiko

2004: Matura im Gymnasium Frauengasse in Englisch, Spanisch, Latein, Psychologie/Philosophie, Deutsch und Mathematik

WS 2005/06: Student der Pharmazie

SS 2006: Student der Rechtswissenschaften

WS 2006/07 – WS 2011/12: Student der Soziologie (Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlicher Zweig)

- Erster Studienabschnitt abgeschlossen am 09. 10. 2007
- Zweiter Studienabschnitt abgeschlossen am 28. 01. 2010
- Erste Teildiplomprüfung, Soziologische Theorien, absolviert am 16. 12. 2011
- Zweite Teildiplomprüfung, Angewandte Soziologie, absolviert am 06. 03. 2012

Auslandssemester in Bremen im SS 2009

Sprachen

Fremdsprachen: **Englisch, Spanisch**

Muttersprache: **Deutsch**